

Expedition: Herrenstraße 12 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten
Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf
Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal
erscheint.

Breslauer



Vierteljährlicher Abonnementspreis
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto
2 Thaler 11 1/2 Sgr. Insertionsgebühr für den
Raum einer fünfzeiligen Zeile in Petit-Charakter
1 1/2 Sgr.

Zeitung.

No. 283. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Mittwoch den 22. Juni 1859.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 21. Juni. Die „Preuß. Zeitung“ ist zu der Erklärung ermächtigt, daß die pariser Correspondenz des „Nord“, betreffend ein eigenhändiges Schreiben des Prinz-Regenten an den Kaiser Napoleon über den Charakter der Mobilmachung, vollständig erfunden sei.

(Wiederholter Abdruck, da vorstehende Depesche nicht mehr in alle Exemplare des gestrigen Mittagblattes aufgenommen werden konnte. D. N.)

Verona, 21. Juni. Der Kaiser hat sein Hauptquartier gestern nach Villafranca verlegt.

Karlsruhe, 21. Juni. Heute sind im badischen Armeecorps größere Beurteilungen eingetreten.

Berliner Börse vom 21. Juni. Nachmittags 2 Uhr. (Angesommen 4 Uhr — Min.) Staatsanleihe 73. Prämien-Anleihe 103 1/2 B. Schles. Bank-Berein 53. Commandit-Anleihe 71. Köln-Minden 107. Alte Freiburger 69. Oberschlesische Litt. A. 97 1/2. Oberschlesische Litt. B. 94 B. Wilhelms-Bahn 27 1/2. Rheinische Aktien 57. Darmstädter 47 1/2. Dessauer Bank-Aktien 16 1/2. Oester. Kreditaktien 53 1/2. Oester. Nat.-Anleihe 44 1/2. Wien 2 Monate 66 1/2. Mecklenburger 38 1/2. Meißner-Brieger —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 37 1/2. Oester. Staats-Eisenbahn-Aktien 105. Larnowitzer 27 1/2. — Sehr fest und steigend.

Berlin, 21. Juni. Roggen: schwachend. Juni-Juli 39 1/2, Juli-August 39 1/2, August-September 39 1/2, September-Oktober 40 1/2. Spiritus: geschäftlos. Juni-Juli 20 1/2, Juli-August 20 1/2, August-September 20 1/2, September-Oktober 15 1/2. — Rüböl: fest. Juni 10 1/2, September-Oktober 10 1/2.

Inhalts-Übersicht.

Telegraphische Depeschen.

Die bewaffnete Vermittelung.

Preußen. Berlin. (Die Vermittelung. Truppenaufstellung.) (Zur Tagesgeschichte.) Festungsbauten in Königsberg und Köln.

Deutschland. Frankfurt. (Die Bundesversammlung.) (Die Mobilmachung Preußens.)

Italien. Vom Kriegsschauplatz. Die Mincio-Linie.

Frankreich. Paris. (Die preuß. Mobilmachung.) (Von der franz. Grenze.)

Großbritannien. London. (Zur Charakteristik der Oesterreichischen, so wie der französischen Politik.) (Als Nachtrag zum Glaubuch.) (Vom Hofe zur orientalischen Frage.)

Russland. Von der poln. Grenze. (Die Rüstungen der Russen.)

Genève. (Rebellenbilder.) — Das französische Kaiserthum. — Theater und Musik. — Miscellen.

Abend-Post.

Inhalts-Übersicht zu Nr. 282 (gestriges Mittagbl.).

Telegraphische Depeschen.

Preußen. Berlin. (Militärisches. Zur Orientierung.)

Oesterreich. Die Erhebung Gränes durch den Grafen Coronini.

Italien. Vom Kriegsschauplatz. Kirchenstaat.

Großbritannien. London. (Parlament.)

Locales. — Geseßgebung u.

Telegraphische Course, Börsen-Nachrichten und Productenmarkt.

Die bewaffnete Vermittelung.

„Die Richtung, welche Preußen in seinem innern Staatsleben verfolgt, giebt hinlängliche Bürgschaft für die Bestrebungen seiner auswärtigen Politik. Und wenn Preußen die Erhaltung der Grundlagen des europäischen Rechtszustandes auf seine Fahne geschrieben hat, so wird es Veranlassung haben, zu zeigen, daß es nicht gemeint ist,

den Tendenzen der Unterdrückung oder der Vergewaltigung Vorschub zu leisten.“ Diese Worte, durch welche die „Preuß. Ztg.“ als Organ des Ministeriums die Maßregel der Mobilmachung motivirt, deuten zugleich die letzten Endziele unserer auswärtigen Politik, speziell der gegenwärtigen Vermittelung an. Wenn ein Staat zwischen zwei kriegsführenden Mächten diplomatisch und bewaffnet zugleich einschreitet, so kann er selbstredend die Forderungen, welche er an die eine oder die andere Macht stellt, ein sogenanntes „Programm“, wie man verlangt hat, nicht aller Welt vorher verkündigen, zumal Niemand verkennen wird, daß der Versuch, welchen Preußen im letzten Augenblicke macht, mit den außerordentlichsten Schwierigkeiten verknüpft ist. Es muß genügen und genügt in den Augen aller Verständigen, daß Preußen nicht zu Gunsten Oesterreichs und nicht zu Gunsten Frankreichs, überhaupt nicht „ihm fremder Interessen“ seinem Volke jene großen Opfer, mit welchen eine allgemeine Bewaffnung verbunden ist, zumutet, sondern daß es handelt für den Frieden Europas und zwar für einen festen und dauernden Frieden, dessen absolute Nothwendigkeit in unserer nur die Interessen der Civilisation im Auge habenden Gegenwart thatsächlich sich jedem Einzelnen von Tag zu Tag immer fühlbarer macht. Wir sind fern vom Kriegsschauplatz, die Engländer noch ferner, aber werden wir und sie von den traurigen Folgen des Krieges etwa weniger berührt? Wird nicht auch bei uns jeder Zweig der menschlichen Thätigkeit gehemmt? Liegen nicht Arbeit, Industrie, Handel, jene Hebel der materiellen und geistigen Entwicklung, bei uns fast eben so darnieder, wie in Frankreich und Oesterreich selbst? Man muß diesem, in der Mitte des 19. Jahrhunderts geradezu für unmöglich gehaltenen Zustande ein Ende machen — wir glauben, mit diesen Worten stimmt die öffentliche Meinung in allen Staaten und allen Kreisen der menschlichen Gesellschaft ohne Ausnahme überein.

Man muß ihm aber auch — setzen wir hinzu — so ein Ende machen, daß wir uns, kaum zur Ruhe gelangt, nicht etwa wieder ein Jahr darauf in derselben Lage befinden. Nicht die momentane, sondern die gründliche Heilung des Uebels: das scheint uns, wenn uns nicht Alles trügt, der Endzweck der preussischen Politik zu sein, und wer wollte dazu nicht gern die größten und schwersten Opfer bringen!

Gern wollen wir der Aufforderung des Organs des Ministeriums nachkommen und von der Richtung, welche Preußen in seinem innern Staatsleben verfolgt, auf seine auswärtige Politik schließen, gern vertrauen wir, daß das jegige Preußen nicht gemeint sein kann, den Tendenzen der Unterdrückung Vorschub zu leisten, denn das würde die wirklichen Ursachen des Krieges und mithin diesen selbst in Permanenz erklären. Auch dem oberflächlichsten Beobachter muß es jetzt klar geworden sein, daß die Oesterreichische Herrschaft so wie bisher in der Lombardie unmöglich bestehen kann. Seit Jahrhunderten ist die Lombardie mit Oesterreich vereinigt oder wenigstens an Oesterreichs Gesicht geknüpft; vier und vierzig Friedensjahre seit dem Wiener Kongreß hat Oesterreich Zeit gehabt, von Neuem seine Herrschaft in Oberitalien zu befestigen und die Gemüther der Lombarden durch Milde und Gerechtigkeit, durch Schonung der nationalen Gefühle und freisinnige Institutionen zu gewinnen. Und wie stellt sich die Lage der Dinge faktisch dar? Kaum erscheinen die feindlichen Heere, so werden sie von der Bevölkerung mit dem größten Enthusiasmus empfangen; kaum machen

die Oesterreichische Miene, eine Stadt zu verlassen, so erfolgen Volksdemonstrationen, und wo die Oesterreichische Herrschaft noch besteht, da können nur die schärfsten Maßregeln des Belagerungszustandes einen Ausbruch verhindern. Mag bei allen diesen Demonstrationen Vieles gemacht sein, mögen auswärtige Agenten immerhin einen nicht geringen Theil der Schuld tragen: aber ganz kann man doch diesen Erscheinungen gegenüber die Augen nicht verschließen, zum Theil wenigstens muß man doch einräumen, daß dieser Zustand nach vierzig Jahren, welche für eine ruhige und friedliche Staatsentwicklung und für Versöhnung der Gemüther wirklich Raum genug gewährt haben, ein ganz unnatürlicher ist!

Soll deshalb Oesterreich die Herrschaft über die Lombardie verlieren? Das liegt sicherlich nicht im Programme der preussischen Politik, aber das bisherige System der Herrschaft muß es ändern, es muß die Ursachen des jegigen Krieges vollständig beseitigen und sich an den Gedanken gewöhnen, daß wie die Bevölkerung Sardiniens auch die Lombarden für ein freieres Staatsleben reif sind, es muß Institutionen schaffen, welche der Bildung, der Nationalität und dem Charakter der Lombarden entsprechen. Der jegige Krieg ist eben, wie wir schon vor Wochen ausgesprochen haben, außer vielem Andern zugleich ein Kampf zwischen dem absoluten und constitutionellen Princip, und bloß aus diesem Grunde ist er in unserer Zeit überhaupt möglich; Oesterreichs Herrschaft als solche kann recht gut neben Sardinien bestehen, aber nicht der Absolutismus Oesterreichs neben der constitutionellen Freiheit Sardiniens.

Gelingt nach dieser Seite hin die ernste Aufforderung Preußens, so hat es zugleich seinen zweiten Hauptzweck erreicht, nämlich „die Erhaltung der Grundlagen des europäischen Rechtszustandes“, denn es benimmt dem Kaiser der Franzosen jeden erdenklichen Vorwand, weiter vorzugehen, und wenn dennoch, nun so hat Preußen mindestens England, wenn nicht auch Rußland, und sicher die öffentliche Meinung Europas auf seiner Seite. Warum sollen wir uns nicht auch auf diese berufen, da es der Kaiser der Franzosen so oft thut? Kein englisches Ministerium, auch Lord Palmerston nicht, wird es wagen, aus bloßer Vorliebe für Frankreich oder seinen Kaiser England in einen Krieg zu verwickeln; ist das geschehen, was zur Erhaltung der Ruhe Europas, für die Lombardie unumgänglich nothwendig ist, so werden England und Rußland, denn dieses Reich braucht den Frieden gerade so nothig wie jeder andere Staat, mit Preußen sich gegen jeden Friedensstörer einigen, wo es noch einen giebt. Die Zeit der Napoleon'schen Eroberungen und Ideen ist für Europa ein für allemal vorüber.

Man muß es denn aber gerade Preußen sein — hört man fragen — das diese Rolle übernimmt? Ist Preußen berufen, überall wo die Ruhe Europas gefährdet wird, bewaffnet einzutreten? Nun überall nicht, aber hier gerade, weil Preußen und Deutschland, beide wegen ihrer Stellung zu Oesterreich, von den italienischen Verhältnissen näher berührt werden, als England und Rußland. Und wenn das auch nicht wäre, ist denn nicht an und für sich die Wiederherstellung des für alle Bedingungen unserer materiellen und geistigen Entwicklung geradezu unentbehrlichen Friedens der höchsten Opfer werth, und die edelste Aufgabe, die sich Preußen stellen kann? Zumal wenn dieser Frieden verbunden ist und verbunden sein muß mit der Erhaltung der europäischen Rechte.

Rebellenbilder.

Wir haben gestern Abend Rebellenbilder gesehen — Rebellenbilder in des Wortes verwegener Bedeutung, eine Reineise, welche den edeln Lord auf dem Dampfer an einen Oktobermorgen in Effer oder Suffer erinnert hätte und deren beklemmende Wirkung er durch Bessieak und Porter aufzuheben geneigt gewesen wäre. Kaum vermochten die schärfsten Opiergüter Formen und Farben loszurufen aus der chaotischen Nacht, in welche sie immer wieder untertauchten; wir sahen einen Mondschein im Himmel und erfuhren, daß dies Rotterdams sei, und diese in Formen und Farben mit dem Felsgestein zusammenwachsende Vorelei erinnerte weder an die von Heine noch an die von Mendelssohn und Frau Laßlo-Doria!

Trübe, verwischte Gläser, ähnlich den Ferngütern, durch welche Europa in seine Zukunft sieht!

Doch je unklarer die Bilder, desto mehr luden sie zu Träumereien! Nicht bloß das Maulthier sucht im Nebel seinen Weg — auch der Mensch und oft — die Vögel!

Nebellenbilder gaukeln um das Leben von der Wiege bis zum Grabe.

Da ist „die schöne Zeit der ersten Liebe“ mit ihren Frühlingswonne, ihren Weidensträuchern, ihrer Götterarbeit! Die Schönheit steigt vom Olymp herab — ihr Anblick schon ist Nektar und Ambrosia! Da allmählich verschwimmen Formen und Farben — es verdußert sich der Glanz — die Gestalt verliert sich ins Wesenlose! Wir sehen nur das gaulende Farbenpiel der eigenen Seele. Die erste Liebe — ein Nebellenbild!

Und dann beseligt irgend eine große „Idee“, wie sie des Jünglings Gemüth in fähnen Fressen an die kalten Wände des Lebens malt, mit einer Unterschrift, deren Züge schon begeistern, wenn man sie anblickt, wie die magischen Züge des Nostradamus, mit irgend einem bunten Farbenband! Doch da kommt der kalte Verstand und die Reflexion mit ihren wohlgeordneten Schlüssen, und die Lebensweisheit und die Weltklugheit und wie alle diese würdigen Matronen heißen müssen, welche am Kaffeetische uns ihre Altbasenlehren in die Ohren flüstern — und das ideale Bild nimmt höchst lächerliche Contouren an, beginnt Hamaleonartig in allen Farben zu spielen, schrumpft zwerghaft zusammen und verschwindet! Das Ideal der Jugend — ein Nebellenbild!

Und dann erscheint der Denker, der aus Allem ein System macht und mit „seinen Schlafrockfetzen die Lücken des Weltenbaues stopft!“ Und da beginnen die Begriffe wie Nebellenbilder in einander überzugehen — Sein und Nichts wird zum Werden, und auch dem Werden läßt es

keine Ruhe, bis es dialektisch wieder in andere Begriffe verschwimmt — der Kern der Welt löst sich in Nebellenbildern des Gedankens auf. Sein System — ein großes „Rebellenbild!“

Auf der Bühne gaukelt die gefeierte Künstlerin! Die Kritik senkt huldigend ihre Lanze; ihre kritische Leibwache präsentirt das Gewehr! Ihre Verehrer schütten Kränze und Blumen ihr zu Füßen und weihen ihr ganze „Körbe“, wenn sie auch ihnen nie einen „Korb“ gegeben. Und das Publikum ist „Beifallssturm“; denn auch das Publikum hat seine Launen! Und was ist denn der Ruhm als eine Laune des Tages oder — der Jahrhundert? Und nach Jahren erscheint sie wieder!

Windstille des Beifalls! Andere Sterne sind aufgestiegen! Leere Häuser — andere „Talente“ füllen die Räume. Die Kritik ist mörgeig — andere Recensenten führen die Feder! Die Diktion ist mißlaunig — denn es ist eine Thatsache so alt wie das Theater der Chinesen und der Hindus, wie der Karren des ersten Theopis, daß die Theater-Direktionen nur dann bei guter Laune sind, wenn sie viel Geld einnehmen! Und die ehemalige Heldin des Tages, der man vielleicht gelegentlich die Pferde ausgepannt, um zu zeigen, daß die Zugkraft des Publikums nicht minder groß ist als die ihre — sitzt auf ihrer Ottomane und seufzt: Was ist der Ruhm? Ein Nebellenbild!

Völker kämpfen für ihre Freiheit! Die „eiserne Krone“ der Lombarden ist mit dem „eiserne Zeitalter“ der Fremdherrschaft begraben — jetzt winkt die goldene Zeit mit den Blumen- und Bürgerkronen der Unabhängigkeit! Freudenthränen werden ihr geweiht, ihre Pfade mit Blüthen bestreut! Laumel hat alles Volk erfasst; denn „die Götliche“ zieht ein! Geduld, Geduld! Wer weiß, ob ihr nicht aus dem Regen in die Traufe kommt, aus dem „Regen“ Oesterreichischer Korporals-Giebe in die Traufe napoleonischer Cayenne-Politik! Schon jetzt werden die „Bologneserhündlein“, die allzu laut bellen, auf ihr altes Plätzchen unter dem römischen Stuhle zurückgejagt. Was war dann eure Freiheit? Ein Nebellenbild!

Und wer jetzt hinaussieht in die Zukunft — der erblickt einen tanzen Regenbogen von allen erdenklichen Farben, sieht hier im Nebel die vorrückenden Schlachtlilien eines neuen Waterloo, die Thürme von Paris, dort grüne Heuschreckenschwärme vom Don und Ural und den Kampf um Hab und Gut, die mobil gemachte Mistgabel des Landsturmes gegen die Kosaken-Peitsche. Alles in Frage gestellt — Leben und Tod — was ist die Zukunft Europas? Ein Nebellenbild!

Doch trösten wir uns! Es ist eine alte Weisheitslehre großer Dichter: „Wir sind solcher Stoff wie der von Träumen, und dies kleine Leben umfaßt ein Schlaf.“ Ob Krieg oder Frieden — das Leben ein Traum — ein Nebellenbild! Rud. Gottschall.

Das französische Kaiserthum und der Krieg.

Als die Welt noch wiederholte vom Echo jener bekannten Devise, mit welcher das Kaiserthum des 2. Decembers, im Gegensatz zu dem des 18. Brumaire, seine Fahnen schmückte: l'empire c'est la paix, gab es schon einige tiefer Blickende, welche die innere Unwahrheit, ja Unmöglichkeit dieser imperialistischen Lösung erkannten.

Zu diesen gehörte der Verfasser einer Schrift: „Die französische Armee in ihrem Verhältniß zu dem Kaiser Louis Napoleon und den deutschen Heeresheilen“, eine Schrift, die bereits im Jahre 1853 erschienen, jetzt von Neuem große Beachtung verdient. Mit großer Deutungsgehalt hat der Verfasser damals schon die Nothwendigkeit einer kriegerischen Haltung der neuen Dynastie vorausgesehen und begründet. Wir theilen die betreffenden Stellen mit, weil sie den gegenwärtigen Stand der Dinge eben so erläutern, wie durch ihn erläutert werden.

Keine Partei giebt es mehr in Frankreich — sagt der anonyme Verfasser — welche dem Kaiser gegenüber auch nur einen Schatten von Macht jetzt noch besäße, nichts, was sich seinen Geboten auch nur im Mindesten ungehorsam zu widersetzen wäge. Was kümmert die Soldaten das etwaige Grollen der vornehmen Cirkel des Faubourg St. Germain, der nur schüchtern sich hervorwagende Adel der Presse, die moralische Entrüstung eines Theils der Bourgeoisie, der im Verborgenen brennende Iddillie Haß der Nothen. Jede dieser Parteien hat naheinander seit 1815 das Staatsruder in Händen gehabt, keine das Heer so an sich zu fesseln gewagt, daß es mit Eifer und treuer Hingabe ihr diene. Jetzt alle diese früher oft so Uebermüthigen so tief gedemüthigt zu haben, schmiegelt dem militärischen Stolz der Truppen, macht dieselben taub gegen jegliche andere Einwirkung. Noch viel schroffer könnte Louis Napoleon gegen das französische Volk jetzt auftreten, noch viel mehr den spärlichen Ueberrest der Freiheit, den er schier zur Kurzweil ihm gelassen, wie man einem Kinde noch oft ein Spielzeug giebt, zertrümmern, nicht allein mit unbedingtem, sondern sogar mit freudigem Gehorsam würde der größte Theil der Armee seinen Befehlen gehorchen. Und darf man dem Heere auch wohl diese jegige stolze Haltung verargen? Ist es nicht vielmehr vollkommen berechtigt zu derselben? Wie bühnt diese gesammte Geldaristokratie in ihren vielfachen Schattirungen jetzt um die Gunst eben dieser Soldaten, die sie früher oft so verächtlich über die Kachel ansehen zu dürfen glaubte, wie treibt die Furcht vor den „Nothen“ sie jetzt so blindlings unter den Schutz der Bayonnette, daß sie Alles, was sie an Freiheit und Selbstständigkeit noch besaßen, wie werthlosen Ballast fortwarfen, um nur schneller denselben erreichen zu können. Welche Gleichgiltigkeit zeigt

zustände und mit der Regelung der italienischen Verhältnisse auf Grundlage freier Institutionen.

Niemand verkennt freilich die Schwierigkeiten, mit denen Preußen hier zu kämpfen hat, denn soll endlich Italien aufhören, fortwährend eine Quelle für die Unsicherheit und Beunruhigung Europas zu sein, so müssen auch die übrigen Staaten, insbesondere der Kirchenstaat und Neapel mit freisinnigen Reformen in ihrer inneren Verwaltung vorgehen. Dann wäre ein Bund der italienischen Staaten unter verschiedenen Herrschern denkbar, welcher jeder Einmischung des Auslandes entgegengetreten könnte, ja sie geradezu unmöglich machte. Wird Oesterreich die Nothwendigkeit einsehen, dem lombardisch-venetianischen Königreiche eine andere die Bildung und die Nationalität berücksichtigende Regierungsform zu geben? Wird es nicht die Befürchtung hegen, daß es, was es heute in einem seiner Staaten thut, bald auch den übrigen gewähren muß? Oder begreift es den letzten Ausspruch Metternich's, daß die Zeit denn doch eine andere geworden, und daß es der vorgeschrittenen Bildung seiner Völker auch neue Lebensformen schaffen muß?

Preußen.

± **Berlin**, 20. Juni. [Die Vermittelung. — Truppen-Aufstellungen.] Ueber die Bedeutung der Mobilmachung herrscht jetzt keine Frage mehr, man sieht sie als eine Garantie für die Gewinnung des Friedens an. Dem Vernehmen nach sind dem hiesigen französischen Gesandten schon Mittheilungen über die Absicht unseres Hofes, den Streit in Italien zu vermitteln, gemacht worden, und hat der Graf Pourtales in kürzester Frist seine Instruktionen, so wie die Weisung zu erwarten, sich nach Paris, event. in das Hauptquartier des Kaisers E. Napoleons zu begeben. Andererseits soll auch von hier aus eine Circularnote an die preussischen Gesandten abgesendet worden sein, in welcher Preußen seine Stellung und seinen Wunsch, die Friedens-Vermittelung zu beginnen, genau bezeichnet hat. Auch soll bereits eine Zustimmung zu der Basis für die preussischen Vermittelungsversuche aus St. Petersburg hier eingegangen sein. Mit dem neuen englischen Ministerium sollen die wegen der Ministerkrise abgebrochenen Verhandlungen wieder angeknüpft werden.

Man spricht davon in den Zeitungen, daß die 6 zu mobilisirenden Armee-Corps bestimmt sind, Stellungen bei Erfurt, Frankfurt a. M. und Würzburg einzunehmen. Welche Verwendung denselben zugeacht ist, darüber verlautet noch nichts und kann auch noch nichts bekannt geworden sein, da die militärischen Anordnungen bekanntlich stets bis zum letzten Augenblicke geheim gehalten werden. Aber abgesehen hiervon, ist auch leicht der Beweis zu führen, daß es unerklärlich ist, weshalb die Truppen aus der Rheinprovinz und Westfalen herausgezogen und die Grenze nach Frankreich zu entblößt werden soll. Es ist doch gewiß keine Provocation Frankreichs, wenn Preußen seine Truppen da stehen läßt, wo sie bisher in den ruhigen Zeiten ihren Standpunkt hatten. Die Anzeichen deuten fürs Erste darauf hin, daß es sich um eine Concentrirung der Truppen nicht handelt, nur Artillerie und Kavallerie werden wechsellagernde Positionen einnehmen, damit die etwa nothwendig werdende Bewegung dieser Truppentheile nach dem Rheine geringere Schwierigkeiten darbietet. — Gestern ist hier eine Abtheilung Artillerie eingetroffen, welche ihren Marsch nach Magdeburg fortsetzte, wo sich eine sehr bedeutende Masse von Artillerie concentrirt.

— Das in Wien umlaufende Gerücht, der preussische Gesandte Frhr. v. Werther werde sich in's kaiserliche Hauptquartier begeben, entbehrt zur Zeit der Begründung. — Der Polizei-Präsident Freiherr v. Zedlitz hat sich nach Hannover begeben, um der auf heute angelegten Konferenz höherer Polizeibeamten der größeren deutschen Staaten beizumohnen.

— Der königl. Gesandte in Paris, Graf Pourtales, wird dem Vernehmen nach in der nächsten Zeit sich mit seiner Familie wieder auf seinen Posten begeben. — Wie es heißt, wird die preuss. Regierung demnächst an das pariser Kabinett im diplomatischen Wege eine Anfrage richten über die Ziele, welche Frankreich in Italien verfolge. Dabei würde sich das berliner Kabinett auch über seine Stellung zu dieser Verwicklung und zu der europäischen Rechtsordnung äußern. Von der Antwort Frankreichs auf die preussische Anfrage würde dann die weitere Entwicklung der politischen Verhältnisse abhängen.

— Wie verlautet, steht die demnächstige Besetzung der höchsten Truppen-Kommandos (der zu bildenden Armeen) und einiger Armeecorps bevor. Einem Gerüchte nach würde der Fürst zu Hohen-

jollern-Sigmaringen Hohen nunmehr selbst das Kommando seines (des 7.) Armeecorps übernehmen; auch Se. Hoh. der regierende Herzog von Coburg-Gotha soll das Kommando eines preussischen Armeecorps erhalten. Eben so dürfte, wie schon früher erwähnt, Se. E. Hohheit der Prinz Friedrich Carl das Kommando eines Armeecorps übernehmen. Wie man weiter hört und verschiedene Zeitungen melden, sollen die mobilen Truppen in zwei größeren Corps am Rhein und Main aufgestellt werden. Zu diesem Zwecke würde dem Vernehmen nach das 4. Armeecorps (Sachsen) zu dem 7. und 8. Westfalen und Rheinprovinz) stoßen, während die entfernteren, das 3. und 5. (Brandenburg und Posen) wohl Aufstellung am Main einnehmen würden. Nach der „B. und S.“ hat das Proviant-Amt in Minden Auftrag zu bedeutenden Ankäufen von Hornvieh erhalten. — Der Tag des Ausmarsches ist noch nicht bestimmt.

— Mit der Führung des Lehr-Infanterie-Bataillons ist an Stelle des zum Kommandeur des 2. Garde-Regiments zu Fuß beförderten Obersten v. Bentheim der Major Frhr. v. Medem vom 1. Garde-Regiment zu Fuß beauftragt worden. — Die Auflösung des Bataillons wird, mit Rücksicht auf die angeordnete Mobilmachung von sechs Armeecorps, dem Vernehmen nach in der Kürze erfolgen. Zuvor soll noch die übliche Besichtigung desselben vor Sr. königl. Hohheit dem Prinz-Regenten abgehalten, und es wird damit voraussichtlich die Feier des Stiftungsfestes des Bataillons verbunden werden.

— Dem Vernehmen nach ist der General-Lieutenant Frhr. v. Döbened zum stellvertretenden Inspekteur des Remonte-Wesens, der Hauptmann im Garde-Jäger-Bataillon v. Sommerfeld, unter Beförderung zum Major, zum Kommandeur des Garde-Jäger-Bataillons ernannt; der Hauptmann v. Bussow im 29. Infanterie-Regiment, unter Entbindung von seinem Kommando zum Lehr-Infanterie-Bataillon, zum Major befördert, und der Hauptmann Frhr. v. Nordenflicht im 5. Infanterie-Regiment, unter Entbindung von seinem Kommando zum Lehr-Infanterie-Bataillon, in das 4. Infanterie-Regiment versetzt worden.

[Die Mobilmachung Preußens.] Die „Allg. Ztg.“ sagt: Der Befehl des Prinz-Regenten ruft Preußen ins Gewehr. Was das heißt, haben wir in diesen Blättern zu oft entwickelt, als daß wir es weiter nachzuweisen hätten. Es ist das größte Opfer, welches ein Staat zu bringen im Stande, die größte Anstrengung, deren er fähig ist. Wir haben vor wenig Tagen nachzuweisen gesucht, daß die Ergreifung der Initiative ganz gegen die Natur der staatlichen Organisation Preußens ist. Dieser zufolge ist es auf den Vertheidigungskrieg angewiesen. Im politischen Sinn ist allerdings der bevorstehende Kampf ein solcher, aber Preußen schickt sich an, denselben durch eine strategische Offensive zu führen, und opfert dadurch, wenn es bloß seine Kräfte berücksichtigt, viel vom Erfolg; es bringt dieses Opfer den süddeutschen Staaten und ihren Verbündeten, denen nur mit einer strategischen Defensive geholfen werden kann. Wir schlagen dieses Opfer ungeheuer hoch an, und glauben, daß Preußen daraus das Recht erwächst, außerordentliche Ansprüche namentlich an die süddeutschen Staaten zu machen. Worin können diese Ansprüche bestehen? Offenbar nur darin, daß diese Staaten durch verdoppelte Anstrengungen ihrerseits Preußen relativ an Kräften ersetzen, was es selbst durch Ergreifung der Initiative an Kräften preisgibt.

Dieser Ersatz kann auf doppelte Weise geschehen: durch direkte Ueberweisung oder durch bloße Verwendung für dasselbe Ziel. Die direkte Ueberweisung ist durchaus unthunlich, weil sie die schon geringen Wehrkräfte der deutschen Mittel- und Kleinstaaten noch mehr zersplittern würde, und Preußen von einem bunt zusammengefügten Contingent, mit zum Theil disharmonischer Organisation, wenig Heil erwachsen würde. Es bleibt also nur die Verwendung für dasselbe Ziel übrig. Hieraus ergibt sich unmittelbar, daß Preußen, oder, um bestimmter zu sprechen, der Prinz-Regent dieses Ziel zu bezeichnen und die Anstrengungen zur Erreichung desselben zu regeln hat, denn ohne einheitliche Leitung ist es Thorheit, von einem Kampfe für dasselbe Ziel zu reden. Aller einheitliche Kampf verlangt Unterordnung, und zwar unbedingte. Wer sich nicht dazu entschließen kann, der gefährdet den Erfolg. Der Erfolg kommt ja wieder Allen, und zwar gleichmäßig, zu flatten.

Es ist außerdem zu berücksichtigen, daß die Gefahr nicht bloß von Westen droht, sondern jedenfalls Preußen auch von Osten her gefährdet ist; es handelt sich dabei auch um seine Stammländer, um die Ostprovinzen, die zu erhalten und zu schützen Deutschland das große Interesse hat.

dabei wieder die große Menge der unteren Stände, alle die Landbewohner, wie Arbeiterfamilien in den Städten, gegen diese ganze politische Umwälzung! Schon die Hoffnung, daß nur der Weinetroi aufgehoben und einige andere kleine Steuern verringert werden könnten, läßt sie gern den Verlust der Pressfreiheit, des Versammlungsrechts, ja selbst die Auflösung der Nationalgarde, früher das geliebte Streifenpferd der puglistischen Franzosen, leicht ertragen. Ueber zehn Millionen Stimmen wählen auf's Neue wieder den Mann des 2. December, billigen somit sein Verfahren, durch welches er an diesem Tage alle früher oft so prahlerisch gerühmten Freiheiten des Volkes mit den Kolben der Soldaten zerstampfen ließ. Darf es unter solchen Umständen wohl verwundern, wenn das Heer jetzt als unbedingter Herrscher sich betrachtet, mit triumphirendem Hohn das Land zu seinen Füßen liegen sieht? Frankreich ist nunmehr eine eroberte Provinz seiner eigenen Arme, hat auf Gnade und Ungnade sich dem Sieger ergeben, muß ruhig das Schicksal ertragen, was dieser ihm aufzubürden für gut findet. So weit ist es jetzt mit diesem so schönen, von der Natur so überreich begabten Lande gekommen, dies ist die böse Frucht der bösen, seit mehr denn 56 Jahren überreich gesäeten Saaten, den Egoismus, den unbedingtesten Eigennutz der Person in ihrem Keime enthielten und eine Freiheit und Aufklärung hervortreiben wollten, ohne die ersten Grundlagen derselben, Sittlichkeit des Einzelnen, wie des ganzen Volkes und strenge Befolgung der selbst gegebenen Gesetze, selbst wenn sie Manchem auch unbequem sein mögen, von allen Ständen weiter zu beachten.

Diese Verhältnisse kennt aber der neue Kaiser Louis Napoleon vollkommen, auf sie baut er mit seiner Herrschaft. Nur zu gut weiß er, daß, so lange das Heer, das ihn geschaffen hat, ihn als Gebieter erkennt, auch das franz. Volk dies thun muß, ja selbst auch ohne Widerstand thun wird. Alle vorige Opposition, mag sie nun von den Legitimisten, Orleansen, Republikanern, Socialisten kommen, ist für die nächste Zeit ihm vollkommen ungefährlich, ja kann sogar leicht ihm mehr nützen als schaden. Welche dieser Parteien allein wäre auch wohl stark und fest organisiert genug, um irgend wie mit nur etwas Erfolg gegen ihren jetzigen Unterdrücker aufzutreten zu können? Man wird ihn zu verhöhnen, zu reizen suchen, wie es jetzt hier und da von manchen vornehmen Legitimisten durch Verweigerung des Erscheinsens bei seinen militärischen Festen, oder von den „Roten“ durch heimtückischen Ermorden einzelner einsamer Posten in nächtlicher Stunde geschieht; dies wird aber auch Alles sein, was seine Gegner für die nächste Zukunft zu thun vermögen. Derartige kleinliche Feindseligkeiten nützen aber dem Kaiserthum wenig mehr, als sie ihm schaden, denn sie verlegen zugleich mit dem Stolz des Heeres, machen dasselbe immer schroffer und schroffer

gegen Alles, was sich nur irgend wie ihm gegenüberstellen wagt, und verbinden es somit stets fester mit dem jetzigen Herrscher.

Eben so ungefährlich wie die Opposition der Salons und der Straßengesetze, wird dem Kaiser auch die der neugebildeten Kammern sein können. Aus seiner Macht sind solche hervorgegangen, um zum leeren Spielzeug den großen und kleinen Kindern des Volkes, welche etwa noch Vergnügen daran finden können, zu dienen; sein Wille wird sie auch wieder zerstören, sobald sie ihm je ernstlich unbequem werden könnten. Oder glaubt man in der That, der Mann des 2. December sollte jetzt etwa durch von ihm selbst hervorgerufene Kammern wirklich ernstlich in seinen Absichten, welche dies auch sein mögen, sich stören lassen? Sollten die Soldaten nicht eben so leicht und willig, wie sie die „assemblée nationale“ auseinander sprengen, diese neuen Versammlungen auseinander jagen, und vielleicht das französische Volk in seiner großen, imposanten Mehrheit sich kräftiger zum etwaigen Schutz derselben erheben, wie es dies für erstere, die doch aus seiner eigenen unmittelbaren Wahl hervorgegangen war, gethan hat? Es hieße dies wahrlich ein Vertrauen auf die Thakraft der chaotischen, gährenden und in sich selbst unklaren und dabei zerfallenen Masse, welche man das „französische Volk“ noch nennt, hegen, die wir nicht zu theilen vermögen.

Nur eine Macht giebt es, die Louis Napoleon jetzt wieder zu stützen vermag, wie sie allein — ihn ja auch am 2. December und jetzt auf's Neue wieder, wo sie die Kaiserkrone auf's Haupt ihm setzte, so hoch erhoben hat, und diese ist das Heer. So lange dieses, das den einzigen festgeschlossenen Körper im großen Frankreich noch bildet, ihm treu bleibt, braucht alle andere Opposition ihm keine unruhige Stunde zu bereiten. Die Kanonen sind für lange Zeit noch die einzigen Mittel, welche das Geschick des französischen Volkes entscheiden, die Bayonnette die alleinigen Stützen jedes Herrschers desselben, welchen Namen er auch haben sollte. Es mag hart und scharf militärisch klingen, so etwas von dem sogenannten aufgeklärtesten, freisinnigsten Volke in ganz Europa aussprechen zu wollen, aber wahr bleibt diese unsere Behauptung dennoch, und die Zukunft wird es nur zu deutlich zeigen, daß wir Recht mit derselben hatten.

Wird aber das Heer noch lange so blind ergeben bleiben, wie es gegenwärtig noch in seiner großen Mehrheit der Fall ist, wird es nicht Lohn und immer größeren Lohn für seine Hingebung von demselben verlangen, und wenn er solchen endlich nicht mehr zu geben vermag, dann eben so jählings seinen Schützling wieder stürzen, wie es ihn jetzt rasch erhoben hat? Es sind dies Fragen von unermeßlicher Bedeutung nicht allein für Frankreich, sondern auch für ganz Europa. Das fran-

Bei dieser Sachlage, bei den ungemeinen Dimensionen, welche der Kampf annehmen kann, bei der Größe des Ziels, um das es sich handelt, muß man auf alle Wechselfälle hin die Verpflichtungen treffen und abschließen. Wir glauben, daß es nur der Bedeutung der Lage entspräche, wenn sich beide deutsche Großmächte wie alle deutschen Bundesstaaten gegenseitig ihren vollen Besitzstand garantirten, (Sicherlich nicht!) wenn ferner alle deutschen Staaten sich gegenseitig verpflichteten, nur einen gemeinschaftlichen Frieden einzugehen, und auf jedes Separatbündniß mit dem Ausland vornweg verzichteten. Der Kaiser Franz Joseph hätte dann den Oberbefehl am Po, der Prinz-Regent den Oberbefehl am Rhein zu übernehmen. Die Führung der einzelnen Theile der verschiedenen Operationsarmeen wäre durch Wahl der begünstigten Staaten, aus deren Truppen sie zusammengesetzt, zu entscheiden. Bei den Bestimmungen über die Verpflichtung eines deutschen Oberfeldherrn hat man nicht daran gedacht, daß ein Fürst, wie der Prinz von Preußen, sich je darum bewerben würde. Um dieser Bewerbung willen jetzt die Bundes-Bestimmungen zu ändern, ist wohl nicht thunlich; aber die Schwierigkeiten sind zu umgehen, wenn der Prinz-Regent nur mit der Oberbefehlshaberschaft der auf dem westlichen deutschen Kriegstheater engagirten Kräfte betraut wird.

Königsberg, 18. Juni. [Festungsarbeiten.] Mit dem Lokalzuge sind naheinander große Massen Festungsarbeiter aus der Provinz einpassirt; auch erwartet man einen Extra-Eisenbahnzug, welcher eine große Anzahl berliner Arbeiter hierherführen soll. Am Mittwoch begannen die neu angekommenen Arbeiter ihre Thätigkeit und zwar zunächst hinter der Haberberger Kirche, woselbst Wälle aufgeschüttet und Gräben gezogen werden sollen. Die Arbeiter haben sich in der Grandebene hölzerne, meist dreieckige Baracken als Wohnung erbaut. Seit Donnerstag sind auch bereits Arbeiter vor dem Friedländer Thor an der Pregelseite bei Festungsarbeiten angestellt worden, welche ebenfalls sich Baracken zu Wohnungen aufgebaut haben. Auf dem betreffenden Terrain ist alles Getreide abgemäht worden.

Köln, 18. Juni. [Festungsbau.] Die „Köln. Ztg.“ schreibt: „Wie wir hören, wird in der Nähe von Deutz eine fortifikatorische Anlage projectirt, für welche die Festungsbaubehörde einen Theil des dort belegenen Begräbnisplatzes der israelitischen Gemeinden von Köln und Deutz in Anspruch nimmt. Sie hat bereits die Vorstände dieser Gemeinden hiervon in Kenntniß gesetzt und anheingeeben, dafür zu sorgen, daß die in dem beanspruchten Theile ruhenden Leichen anderwärts beigesetzt werden. Die Vorstände der israelitischen Gemeinden haben dagegen reklamiert.“

Deutschland.

Frankfurt, 19. Juni. [Die Bundes-Versammlung] wird morgen, da die Sitzung einmal angelegt ist, die Sitzung nachholen, welche am letzten Donnerstag ausgefallen. Wäre sie nicht angelegt, so würde sie wahrscheinlich abgemacht ausfallen, weil die Gründe noch fortbestehen, aus welchen sie damals vertagt wurde — der neue österreichische Gesandte ist noch immer nicht hier, die Gesandten von Preußen und Baiern hat jetzt auch noch nicht zurück, und daß man ohne Oesterreich, Preußen und Baiern etwas von hervorragender Bedeutung beschließen, oder auch nur anregen wird, dürfte am allerwenigsten jetzt anzunehmen sein, wo man, wenn nicht einem Mehreren, so doch einer preussischen Vorlage über die Zwecke und Zielpunkte der neuesten Mobilmachung entgegensteht. Den Vorsitz wird übrigens morgen Herr von Rostig führen, der sächsische Gesandte, und zu morgen Abend ist Herr von Rübeck, der Vertreter Oesterreichs, definitiv hier angemeldet.

Italien.

Vom Kriegsschauplatz.

Die „Allg. Ztg.“ bringt eine herbe Kritik der Gyalaischen Armeeführung. „Die Oesterreicher — sagt sie — eröffneten ihren Feldzug unter den günstigsten Chancen. Ihr Heer war kriegsrüchig eingelebt, von dem allerbesten Geist befeuert, der je um ihre Fahnen wehte, voll Vertrauen in die eigene Kraft und in den größten Theil der höheren Generalität; denn Namen wie Benedek, Jöbel, Ramming, Urban u. a. m. verbürgten einen günstigen Erfolg. Leider können wir dem Chef der Armee kein gleiches Compliment machen. Feldzeugmeister Graf Gyalai, der bisher keine Gelegenheit zur besondern Auszeichnung auf dem Walsfeld fand, ersetzte den Soldaten lange nicht ihren Vater Radetzky, obgleich seine wohlbesetzte Freitafel, seine duftenden Sigarren und seine unverhohlene Opposition gegen den Erzherzog Max manche Lobspprüche gefunden haben mögen. Noch vor Ausbruch des

jösische Heer gehorcht seinem jetzigen Gebieter nicht aus angeborener Treue, legitimer Gesinnung, denn Beides kennt der Franzose nicht mehr, und dürfte es vielleicht zu keiner Zeit jemals wieder in seiner Brust aufnehmen. Andere Gründe, die wir vorhin näher zu entwickeln und bemerken, bewegen die Truppen zu dieser ungewöhnlichen Hingebung, verbinden sie auch jetzt noch auf das Innigste mit dem jetzigen Kaiser. Werden diese aber noch lange vorhalten, werden nicht bald stärkere Bande an deren Stelle treten müssen? Für den Augenblick genügt ihrem militärischen Stolz noch die hervorragende Stelle, welche sie jetzt einnehmen, der unbedingte Gehorsam, mit dem alle Stände, von dem reichsten bis zu dem untersten, ihren Befehlen folgen müssen. Es ist für die französischen Soldaten aller Grade, die in den letzten Jahren so viel mit Füßen getreten waren, deren Macht als oft gar nicht mehr vorhanden, theilweise gänzlich übersehen ward, jetzt ein stolzes Gefühl, alle ihre Gegner, ohne Ausnahme, vor sich in den Staub krümmen zu sehen, übermüthig den Fuß auf den Nacken der jetzt gänzlich Besiegten setzen zu dürfen.

Wie lange wird dieser befriedigte Soldatenstolz aber allein noch den Truppen genügen, werden sie nicht bald auch noch einen andern Lohn fordern, da sie ja ihre Macht jetzt kennen gelernt haben, und aus Erfahrung wissen, daß sie mit derselben bei Zuständen, wie sie in Frankreich jetzt herrschen, Alles erreichen können, sobald sie nur den ernstlichen Willen dazu haben! (Fortsetzung folgt.)

Theater und Musik.

[Ein patriotisches Drama in München.] Herrmann Schmid, bekannt durch seine „deutsche Stadt“, hat neuerdings ein Drama auf die Hofbühne gebracht, in welchem ein uraltes Zerwürfniß zwischen deutscher und gallischer Nation, zwischen den alten Bojaren und dem fränkischen Statthalter Grafen Gerard, den Anfangspunkt der Handlung bildet. Ihr Centrum aber ist Thassilo, der erborne Baiernherzog in seinem Konflikt mit Karl dem Großen. Unter den jetzigen Verhältnissen war der Erfolg dem Stücke von Hause aus gesichert, da die Beziehungen auf die Gegenwart sehr nahe lagen. — Thassilo, der Stammhalter künftiger Baiernherzöge und Karl der Große — Napoleon. Das Stück, welches den Titel von seinem Helden führt, war seiner Zeit dem münchener Preisgericht eingesandt, aber weder mit dem Preis, noch mit dem Accessit bedacht worden, welche altdeutschen und altgriechischen Tragödien zufallen. Jetzt sieht man, daß ein patriotischer und volkstümlicher Stoff doch auch seine Rechte hat — und der Baiernherzog erntet den Beifall in reichlichem Maße, den die

Kampfes fragte man sich daher häufig in sämtlichen Gauen der Monarchie: ob ihm der Commandostab wirklich verbleiben und dem gezeigten Hef entzogen würde? Die österreichischen Rückfichten für ein Mitglied der hohen Aristokratie trugen auch diesmal im Widerspruch mit der öffentlichen Stimme den Sieg davon, wozu noch verschiedene andere Einflüsse ihr schlimmes Votum beitrugen. Feldzeugmeister Gyulai, statt die Nothwendigkeit einer „rechten Hand“ klugerweise selbst einzusehen und — verzichtete er nicht freiwillig auf eine gefährliche Ehre — wenigstens seinem Generalstab eine Mitsprache einzuräumen, schien in sich wahrhaftig einen großen Strategen zu vermuthen, und so kam es denn, daß eine Armee, welche zur Eroberung der halben Welt berufen wäre, unter seiner ungeschickten Leitung in der aller kürzesten Zeit Fehler beging, wie sie selbst weder Wurmser noch Mack auf dem Gewissen trugen. Hatte man sich zum Krieg entschlossen, den Fehlschlag hingeworfen, dann galt es ohne weiteres blitzschnell auf den noch ungeammelten, vereinzelt den Gegner loszuführen, zuerst die Garben, dann die Franken zu zermalmen. Eine Operation in eine oder die andere Flanke des Gegners, die gründliche Zerschörung der Eisenbahnlinie zwischen Novi und Tortona, vielleicht im Moment der Ueberraschung eine Forcierung Casale's hatten alle Wahrscheinlichkeit des Gelingens für sich. Den Stier bei den Hörnern fassen wollen, bleibt unter allen Umständen eine heisse Aufgabe; setzt man sie sich aber, so ist Bögers das schlechteste, was sich denken läßt. Nach dem unverantwortlichen Verlust der drei einem ohnmächtigen letzten Versuch der Diplomatie geworfenen Tage, nach vollbrachter Allianz der Franco-Garden und bei dem eingetretenen Hochwasser, dessen Verlauf jedenfalls mehrere Tage in Anspruch nehmen mußte, wäre ein schneller Rückzug hinter den Tessin einer unvorteilhaften Position hinter der Sesia mit in der Luft schwebendem rechten Flügel um so richtiger gewesen, als Tortona und Novi im Besitz des Gegners blieben. Eine Postenlinie am linken Tessin, Verschanzungen an den Hauptübergängen oder in angemessener Entfernung rückwärts derselben, Sprengung der Brücken und concentrirte Aufstellung der Armee herwärts Abbatograsso und Buffalora, unbefragt um den durch Piacenza geschützten linken Flügel, ergeben sich als diesfällige Dispositionen. Konnte Garibaldi dann eine Invasion im Norden wagen? Konnte der Feind in der Fronte, oder bei Pavia, ungestraft übergehen? Konnte man ihm nicht überall mit Ueberzahl entgegenrücken? Ein Schleier ruht noch auf den Ereignissen bei Magenta; aber das steht fest: daß Feldzeugmeister Gyulai seine Unfähigkeit, ein Commando zu führen, glänzend bewiesen hat, und es dringende Pflicht ist, ihn eines Postens zu entheben, an welchen sich fast das Schicksal Europa's knüpft.“ (Ist endlich geschieden.)

Die Offiziere der Armee, welche sich in der Umgebung des Kaisers Napoleon befinden, bewundern die Ruhe und Kaltblütigkeit, welche er zeigt. Eine große Concentrationbewegung findet in diesem Augenblick gegen Verona und Mantua statt. Die militärischen Rüstungen werden in großartigstem Maßstabe betrieben, so daß den Franzosen nichts unmöglich zu sein scheint. Einer meiner Freunde hat auf dem Gipfel des Mont-Cenis, was allerdings sehr selten erscheinen kann, Kanonen-Schuluppen angetroffen, welche man halb demontirt zu Lande transportirt. Sie werden wieder zusammengefügt, wenn sie an den Ort ihrer Bestimmung gelangt sind. Mantua wird von der Mincioseite ernstlich angegriffen werden. Der Kaiser rechnet ausnehmend auf die Tragweite seiner neuen Kanonen. Wenn die Aufnahme der französischen Truppen in der Lombardie glänzend war, so kann man sich nicht verhehlen, daß sie auf dem Lande nicht ebenso gewesen ist, weil die Bauern mit Schmerz ihre Ernte vernichtet sehen. Man ist dem Vernehmen nach, sehr unzufrieden mit dem Marschall Baraguay d'Hilliers, welcher, wie man sagt, bei Marignano seine Truppen dem Kartätschenfeuer der Oesterreicher entgegenwarf, hat, ohne die Schuld zu haben, seine Artillerie abzuwandern. Es scheint, daß die Zuaven viel gelitten haben; man hat allen Depots, welche von der kaiserlichen Garde und insbesondere von den Zuaven zurückblieben, Befehl ertheilt, auszurücken und zu der Armee von Italien zu stoßen.

Inmitten des Wirrwars, der in allen italienischen Staaten ausgebrochen ist, hat sich ein sehr merkwürdiges Ereigniß zugetragen, das keine Zeitung erwähnt hat und das doch nicht ohne Bedeutung ist. Nizza und selbst ein Theil der zugehörigen Provinz soll eine Manifestation für einen Anschluß an Frankreich gemacht haben. Die Sachen gingen dort sehr weit, und es war die ganze Energie des französischen Konsuls erforderlich, damit die überall

angeschlagenen Zettel abgerissen und die Petitionen unterdrückt wurden, die man in allen Kaffeehäusern der Stadt unterzeichnete. Selbst die kleine Stadt Monaco hat ihre Manifestation machen wollen. Der Fürst hat seinen Adjutanten an den Kaiser geschickt, um ihn zu beglückwünschen. Dieser hat ihn gut aufgenommen, aber ihm begreiflich gemacht, daß er augenblicklich wichtigere Dinge zu thun habe. Der Fürst von Monaco ließ in dem offiziellen Journal seines Fürstenthums bekannt machen, daß die Verträge von 1815 nicht mehr beständen, daß sie für ihn sehr verderblich gewesen, daß sonst das Fürstenthum Monaco unter dem Patronat Frankreichs gestanden, und daß gerade diese Verträge von 1815 stets auf ihm lasteten und er wieder unter die Protection Frankreichs gestellt sein wolle.

[Die Mincio-Linie.] Die „Alln. Ztg.“ bringt über die Linie des Mincio, an welcher von nun an der italienische Krieg sich konzentriren dürfte, folgende Darlegung:

„Das Land zwischen dem Ticino und dem Mincio ist nicht vorthellhaft für die Vertheidigung: auf den Gefilden der Lombardie ist in neueren Kriegen die Entscheidung über den Besitz Italiens nie ausgefochten worden. Die Linien der Adva von ihrem Austritt aus dem Lago di Lecce (der östlichen Bucht des Comersees) bis zu ihrem Einfluß in den Po oberhalb Cremona, und des Oglio, der aus dem Lago d'Isseo her oberhalb Borgoforte, südlich von Mantua in den Po mündet, sind zu ausgedehnt und zu gangbar, um Haltpunkte zu bieten. Eher als der Oglio ist noch die untere Adva mit Eodi und Pizzighetone in Verbindung mit Piacenza am Po eine Weile haltbar, doch kaum gegen einen ersten Angriff. Von den vielen Nebenflüssen der beiden genannten kommt nur die Chiesia in Betracht (aus dem kleinen Lago d'Iso von N. nach S. unterhalb Asola in den Oglio); sie gehört aber schon zu dem System des Mincio, dessen Vorlinie sie in einer Entfernung von etwa drei Meilen bildet.

„Der Mincio strömt bei Peschiera aus dem Gardasee und hält mit vielen kleinen Krümmungen die südliche Richtung bis zu seinem Eintritt in den oberen See von Mantua fest; aus dem unteren See fließt er alsdann südöstlich in den Po. Es ist ein mäßiger Fluß, der aber doch nur bei sehr trockener Jahreszeit an einigen Stellen Furten hat; das Brückenschlagen wird jedoch durch die vielen Inseln, die er bildet, erleichtert. Durch Regengüsse und in der Zeit der Schneeschmelze schwillt er außerordentlich an. Brückenübergänge hat er bei Peschiera, Borgoforte (Valeggio gegenüber), Goito und Rivalta, und bei Mantua über die Seen; aber Peschiera und Mantua sind Festungen, Rivalta liegt fast unter den Kanonen von Mantua, so daß die im freien Felde zu beobachtende Länge des Flusses nur vier deutsche Meilen in gerader Linie beträgt. Unterhalb Mantua beträgt sein Lauf bis zur Mündung noch 1½ deutsche Meile, die aber von Mantua und dessen südlichem Fort Pietoli aus beherrscht werden.

„Die strategische Wichtigkeit des Mincio besteht also zunächst und hauptsächlich darin, daß es die kürzeste Quertlinie zwischen den Alpen und dem Po bildet, die selbst von seiner Mündung bis zum Gardasee nur 6½ deutsche Meilen beträgt, in der That aber in Bezug auf die Vertheidigung nur zwischen 4 und 5 deutsche Meilen. Am linken Ufer sind in einer Entfernung von einer bis zwei Stunden aufsteigende Höhen, welche der auf ihnen aufgestellten Armee den Vortheil gewähren, die beengten Verhältnisse des Feindes bei oder unmittelbar nach dem Uebergang jeden Augenblick zu benutzen. Dem Vertheidiger stehen eine Menge Rückzugswegen offen, während der Angreifer im schlimmsten Fall, „wieder in das Ei zurück muß, aus dem er hervorgezogen ist“ (v. Clausewitz). Die Endpunkte sind durch zwei Festungen besetzt; vor Umgehungen sichern im Norden die Berge der Alpen, im Süden die Sümpfe und Moräste des Po und der Etz.

„Peschiera, eine kleine Stadt von kaum 2000 Einwohnern, liegt auf einer Insel, die der Mincio bei seinem Austritte aus dem Gardasee bildet. Ihre Befestigung bestand früher nur in einem bastionirten Wall und Graben; unter der französischen Herrschaft wurde der Hügel Mandella auf dem linken Ufer mit Werken versehen. Die Oesterreicher aber haben die Zugänge zum rechten Ufer durch das Fort Saloi und seit 1848 durch weit von der Stadt entfernte ausgedehnte Vertheidigungswerke, acht Lunetten mit bombensicheren Reduits, gedeckt. Diese bilden ein festes Lager, das eine starke Heeresabtheilung aufnehmen kann, um die Flanke des Feindes, der unterhalb übergehen will, zu bedrohen. Die Dampfboote des Gardasees finden in Peschiera Schutz und kann von da ungehindert nach jedem Ufer Truppen führen. Endlich sind seit 1849 viele Schleusen angelegt, durch deren Schließung

der Spiegel des Sees willkürlich erhöht werden kann, um dann durch ihre plötzliche Drosselung eine überfluthende Fluth hervorbrechen zu lassen, die ihre Wirkung bis in die See von Mantua erstreckt und den etwa angeschlagenen Schiff- oder Boibrücken Zerschörung bringt. Die Eisenbahn von Verona nach Brescia überschreitet hier den Mincio.

Dieses ist die gegenwärtige Beschaffenheit des nördlichen Schließels des Mincio.

„Der südliche, Mantua (Mantova), ist eine längst berühmte Stadt und Festung. Sie zählt 32,000 Einwohner und liegt ebenfalls auf einer Insel, die aber einen bedeutenden Umfang hat (etwa 175 preussische Morgen Flächeninhalt) und neben welcher südlich die noch größere, ebenfalls befestigte Insel Isola di S. Andrea eine starke Heeres-Abtheilung (unter Wurmser im Jahre 1796 29,000 Mann) in einem sicheren Lager aufnehmen kann. Ringsum ist tiefer See, der die Inseln im Norden und Osten umzieht und im Westen und Süden durch eine im vorigen Jahrhundert versuchte Austrocknung zu einer breiten Sumpfstrecke geworden ist, über die noch weniger hinwegzukommen, als über den See. Die Entfernung der Insel von jedem Ufer beträgt durchschnittlich 2400 Fuß. Die einzigen Zugänge bilden fünf Dämme, drei auf dem rechten, zwei auf dem linken Ufer, von denen z. B. der östlich nach der Vorstadt Borgo di S. Giorgio führende eine steinerne Brücke von 2700 Fuß Länge bildet, während der nördlich nach dem Borgo di Fortezza laufende 1380 Fuß lang ist. Jenen deckt das Fort S. Giorgio, diesen die große Citadelle di Porta; die Dämme im Westen und Süden sind durch das Hornwerk Pradella und das starke Fort Pietoli geschützt, wozu noch auf der Südspitze der Insel Isola di S. Andrea die Schanze Miglioretto kommt, mit einem großen Schleusenwerke zur Ueberschwemmung des niederen Landes.

„Diese Lage macht Mantua eigentlich unnahbar, und so lange es nicht genommen ist, hängt es sich wie ein schweres Bleigewicht an alle Bewegungen eines gegen und über den Mincio vordringenden Feindes. Seine wegen mußte Bonaparte, der, wo er nur irgend konnte, die Hemmnisse seines Laufes durch Festungen verachtete, mehr als zwölf Schlachten und Gefechte liefern, deren Erfolg trotz aller Siege doch hauptsächlich nur ein moralischer war, da er mit Mantua im Rücken und in der Flanke den Oesterreichern immer wieder Zeit lassen mußte, sich zu erholen und mit neuen Kräften denselben Kriegsschauplatz wieder zu betreten. Nach einer achtmonatlichen Belagerung und Einschließung ergab sich damals Mantua im Anfang Februar 1797. Nun erst konnte Bonaparte über die julischen Alpen gehen und die Oesterreicher zum Frieden zwingen. Eine entschieden verlorene Schlacht während der Belagerung hätte ihn unfehlbar, eben so wie die Schlacht bei Custozza Karl Albert, nach Piemont zurückgeworfen. Aber der Hofkriegsrath in Wien war so gut, ihm jedesmal nur ein frisches Korps nach dem andern entgegenzustellen und konnte sich nicht zu gleichzeitiger Anstrengung aller Kräfte erheben.

„So bewährte sich die Stärke der Mincio-Linie gegen den genialsten Feldherrn, den es vielleicht je gegeben hat, und doch waren Peschiera und vollends Verona damals kaum ein Schatten von dem, was sie jetzt sind.“

v. p. [H. v. H.] Anerkannt gilt der H. v. H. für einen der tüchtigsten Generale der österreichischen Armee. Da er unzweifelhaft berufen ist, in dem italienischen Feldzuge noch eine bedeutende Rolle zu spielen, so dürften nachstehende Notizen über ihn wohl nicht ganz ohne Interesse sein. Feldzeugmeister Heinrich Freiherr von H., Großkreuz des k. österr. Leopold-Ordens, Commandeur des Maria Theresien-Ordens, Militärverdienstkreuz, Generalquartiermeister Sr. Majestät des Kaisers und Königs und der Armee, Geheimrath, Inhaber des 49. Inf.-Regt. u. einer im 16. Jahrhundert geadelten Familie angebörig, ist im Jahre 1788 zu Wien geboren, trat 1805 bei dem Inf.-Regt. Jgnaz Gyulai als Fähnrich ein, war während des Friedens dem Generalstabe zugetheilt und wurde 1809 zum Oberleutnant im General-Quartiermeisterstabe befördert.

Im Schlachtbericht von Deutsch-Wagram bewies die namentliche Erwähnung, daß Oberleutnant H. die Beachtung des hohen Heerführers erregt habe. Noch im selben Jahre rückte er zum Capitänleutnant vor, blieb aber in Verwendung des Generalstabes, war bei der Verfassung des Kriegsjournals, an der Ausarbeitung der Armeedislocation und Ebrung von Memoiren der Landesbeschreibung thätig.

Der erste April 1813 rief ihn als Hauptmann in den Generalstab, in welcher Stellung er die folgenden Feldzüge bei der Armee in Deutschland mitmachte und an der Seite des FML. Grafen Bubna zu einer diplomatischen Sendung nach Preußen bestimmt wurde. In der Relation der Schlacht bei Leipzig geschah seiner ehrenvoll Erwähnung, und in Anerkennung dessen empfing Hauptmann H. das Ritterkreuz des k. österr. Leopoldordens und den k. russischen Wladimiroorden 4. Klasse.

1814 befand sich H. in Thätigkeit bei der leichten Division des FML. Bubna, und auch hier ernteten seine ausgezeichneten Dienste in den Gefechten bei Genf, St. Julien und Lyon, volle Würdigung.

„Wittve des Agis“, die alte Spartanerin, nur „spärlich“ zu erringen vermochte.

Der Theaterklatsch. Ueber diese häßliche Karrikatur der Kritik äußert sich Röstcher im Theaterarchiv. Sein Aufsatz: „Andeutungen über die Grenze der öffentlichen Besprechungen von Bühnenverhältnissen“ enthält folgende beachtenswerthe Stellen: „Es ist ein unabweisbares Recht der öffentlichen Besprechung, sich über eine falsche Besetzung zu äußern. Je bedeutender das Kunstwerk und die Rolle, deren Besetzung eine verfehlte ist, desto näher liegt die Pflicht, sich darüber öffentlich zu erklären und aus der Natur des darzustellenden Charakters, verglichen mit der Begabung der zu der Rolle ausersehenen Persönlichkeit, den Beweis für den Mißgriff zu führen. Hier befindet man sich ganz auf dem objektiven Boden. Sobald aber diese Besprechung in die Region persönlicher Verhältnisse abirrt, und damit eine Erzählung beabsichtigter Intriguen, sei es vom Vorstande der Bühne, sei es von Mitgliedern der Bühne gesponnen, verknüpft wird, so ist der moralische Boden des Theater-Klatsches betreten. — Sehen wir den Fall, ein talentvolles Mitglied wolle die Bühne, der es angehört, verlassen, so ist die Besprechung eines solchen Verlustes offenbar ein Recht und eine Pflicht der Öffentlichkeit, aber nur, insofern der Mittheilung darüber ein rein künstlerischer Gesichtspunkt abgewonnen wird. Die objektive Würdigung des etwa ausweichenden Individuums ist das vollste Recht der Presse; aber es ist unwürdig, ohne alles höhere Interesse in der öffentlichen Besprechung den Fäden nachzugeben, um etwa den Ursprung der Verstimmung aufzuspüren. — Gewiß ist die Kritik berechtigt, gegen die Aufführung eines unwürdigen Stückes zu protestiren, es kritisch aufzulösen und zu vernichten, aber die Kritik setzt sich zur Klatscherei herab, sobald sie den Schlichen nachjagt, durch welche etwa das Stück zur Aufführung gekommen ist, wie viel dabei durch diese oder jene einflussreiche Person gewirkt, ob dabei etwa unreine Hände ihr Spiel getrieben haben. Es heißt wahrlich nicht, das Publikum nach seiner Ehre behandeln, wenn man demselben zumuthet, anstatt objektiver Besprechung über das in der Kunst Dargebotene nur Klatschgeschichten über die Vermittelungen hinter den Coulissen zu hören! So viel Wohlgefallen ein großer Theil des Publikums an Theatergeschwätz finden mag, so birgt doch auch selbst dieser Theil seine Verachtung gegen dergleichen Geträtsch nicht. Selbst wenn er diese Verachtung nur heuchelt, so bestärkt doch auch selbst die Heuchelei den Instinkt gegen das Unwürdige und Gemeine des Theaterklatsches. — Man kann die Grenze der für die Öffentlichkeit gebührenden Besprechung der Theater-Verhältnisse etwa so fixiren: Würdig der öffentlichen Besprechung ist Alles in der Theater-

terwelt, worin sich noch der Pulsschlag der Kunst offenbart, und unwürdig der öffentlichen Besprechung Alles, was hinter den Coulissen vor sich geht, wie das Nachspüren aller der Fäden, welche hinter unserm Rücken gesponnen werden, und sich dem Auge entziehen, daher nur dem Wühlen des Maulwurfs zugänglich sind.“

[Dresdener Festprologe.] Julius Pabst, welcher durch seine dramaturgische Leitung zur Hebung des dresdener Hoftheaters wesentlich beiträgt, hat auch neuerdings durch zwei Festprologe großen Beifall geerntet, von denen er den ersten bei Gelegenheit der Ziffandfeier gedichtet. Das zweite „Festspiel“ zur Empfangsfeierlichkeit der Prinzessin Georg: „Blüh' ewig fort, du Haus Wettin!“

[Ein Schwabenstreich.] Fräulein Janantschek aus Frankfurt a. M. hat in Stuttgart gastirt und ist dort vielfach angefangen worden. Ein überschwänglicher Referent berichtet in der „Leipziger allgemeinen Theater-Chronik“ vom 4. Juni d. J. darüber und eröffnet seine Entzückungen mit der Bemerkung, daß „der vorsichtige mißtrauische Schwabe“ nicht so leicht den papiernen Lobsprüchen glaube. Er läßt von dem Frl. Janantschek gewidmeten eines abdrucken. — Dem „vorsichtigen Schwaben“ ist dabei eine Unvorsichtigkeit passiert. Er hat sich mit fremden Federn geschmückt. Das abgedruckte Gedicht ist vor zwei Jahren hier bei dem Gastspiel des Frl. Marie Vogler aus Wien dieser gewidmet worden, und der Verfasser des Gedichtes ist unser Landsmann Arthur Müller.

Miscellen.

[Association der Reklame.] London ist die Stadt der Reklame und der Annonce — zu all den verschiedenen Arten aber, wie man bisher auf den Häusermauern und Omnibuswänden, auf den Schildern und tragbaren Holzplakaten, mit gigantischen Buchstaben und Riesenschildern die Schau- und Kauflust des Publikums anzuregen suchte, wird in Kürze eine neue Erfindung kommen, die zunächst von den großen Musikalienverlegern ausgeht, sich aber weiterhin auf mehrere Gewerbe verbreitet und das Geschäft der Reklame endlich einmal auf gemeinverständliche Kosten betreiben wird. Es ist nämlich die Absicht dieser Herren, in den frequentesten Theilen der Stadt Säulen von 14 bis 16 Fuß Höhe zu errichten, deren Basis als Briefkasten benutzt werden soll. Die acht Seitenflächen der Säule werden von Glas sein, auf welches in geschmackvollen Verzierungen die Konzert- und Musik-An-

noncen geschrieben sind; die acht Ecken sind reich vergoldet. Auf der Spitze der Säule wird eine Uhr aufgestellt sein, welche das Jahr, den Monat, die Woche, den Tag, die Stunde, Minute und Sekunde anzeigt. Diese Uhren werden von den großen City-Uhrmachern, die gleichfalls damit Reklame zu machen beabsichtigen, gratis geliefert werden. Ueber der Uhr befindet sich, gleichsam die Krone des Ganzen, eine prächtige Lampe — Gratißgabe der großen Reklame-machenden Lampenfabrikanten! Das Innere der Säule wird durch siebenzehn Flammen erleuchtet, damit man die musikalischen Annoncen, die Uhr und die große Lampe auch bei Nacht in vollem Lichte sehen und obendrein auch auf dem Steinpflaster ringsum lesen könne, wer der Gratißlieferant dieser prächtig ausgelegten Quadern sei. — Association der Reklame — das ist ein großer und neuer Gedanke.

[Melegnano], wo zwischen dem Benedek'schen und dem Baraguay d'Hilliers'schen Corps das letzte Treffen vorfiel, liegt am halben Wege zwischen Mailand und Lodi am Flusse Lambro, über welchen eine steinerne Brücke steht; der Ort selbst, wie die Brücke und der Lauf des Flusses werden durch ein auf einer Erhöhung liegendes, der Familie Medici zugehöriges Schloß beherrscht. In früheren Zeiten war dieses Schloß befestigt, und es existiren noch zum Theil die nach alter Art aufgeführten Befestigungen, welche von den Oesterreichern, um ihre Stellung noch besser zu versichern, benutzt wurden. Die Familie Medici, welcher das Schloß zugehört und die von demselben das Prädikat di Marignano (so ist die ältere Schreibart des Ortes, jetzt Melegnano) führt, ist ein Seitenzweig der Medici von Florenz, welcher im 16ten Jahrhundert nach der Lombardie auswanderte und in den damaligen Kriegen sich auszeichnete, so daß ihm das Lehnsgut Marignano verliehen wurde. Die Nachkommen dieses Zweiges leben noch in Mailand und gehören zu den geachteten patrizischen Familien dieser Stadt; ein junger Sprößling derselben dient in der piemontesischen Armee und ist Lieutenant im Novara-Kavallerie-Regiment; er zeichnete sich bei Montebello besonders aus und erhielt ein Ehrenzeichen. Als er im Handgemenge den Obersten Morelli di Popolo schwer verwundet fallen und vom Feinde fortführen sah, setzte er sich an die Spitze seiner Reiterhaare, die durch die früheren Gefechte schon sehr zusammengeschmolzen war, sprengte auf den Feind los und jagte ihm die Beute ab. Mit Riesensärke begabt, hob Medici den verwundeten Obersten auf sein Pferd, und die andringenden Feinde abwehrnd, brachte er ihn außer den Bereich des Gefechts. Doch war die Wunde des Obersten tödtlich, und er hatte keine Zeit, seinem Retter zu danken und ihm die lezten Aufträge für seine Familie zu geben.

Im Feldzuge 1815 stand Hef im großen Hauptquartiere, wurde Major und ward nach Beendigung der Kriegswirren dem Centralkriegs-Bureau zugewiesen.

1822 wurde er zum Oberst-Lieutenant ernannt, und mit der Stelle eines Militär-Commissärs der Occupations-Truppen mit dem Sitz zu Turin beliebt. 1829 wurde er Oberst und Commandant des 2. Kaiser Alexander-Inf.-Regiments, und 1831, in Befolgung des Rathes des Erzherzogs Karl, mit der Uebersetzung in den Generalstab zum General-Quartiermeister des mobilen Armee-Corps in Oberitalien berufen.

Hier, wo dem beabtinigten Drillsystem, das in der Residenz und den Provinzen mit unbegreiflicher Liebe gegen jeden höheren Schwung im militärischen Gebiete gepflegt wurde, aufs Unerbittlichste der Krieg erklärt ward, durch Erlasse, welche den Tagesbefehl in den Rang der Literatur erhoben, wo Geist und Humanität, liebevolle Sorge den Befehlshaber zum Vater, das Band der hier wie nirgend innig gehegten Kameradschaft die Truppen zur Familie umwandelte, — hier säte Hef, was in den Tagen von Custozza und Novara so reiche Ernte trug.

Der Entwurf einer neuen Feld- und Manövrie-Instruction für die Infanterie, Cavallerie und Artillerie nach den Andeutungen Maderhys, war sein erstes Werk.

Im Jahre 1834 wurde Oberst Hef zum Generalmajor und Brigadier in Mähren ernannt, erhielt mehrere Orden, und sah sich unterm 15. September 1840 mit der Leitung der Geschäfte des General-Quartiermeister-Stabes, als Nachfolger Maderhys, beauftragt.

Von seiner die Inspecirung des deutschen Bundesstruppen-Contingentes betreffenden Sendung, wozu ihn nebst den hohen geistlichen Eigenschaften seine gewinnende Persönlichkeit besonders befähigte, zurückgekehrt, vermählte sich General-Major Hef — bereits Wittwer einer im Jahre 1826 gestorbenen, im Jahre 1828 durch den Tod gelösten Ehe, mit der Tochter seines Veters, des damaligen Appellations-Präsidenten Freiherrn von Hef — mit Maria Anna Frein v. Diller.

Im Jahre 1841 überreichte er das Glückwunschschreiben seines Kaisers in die Hände des zur Regierung gelangten Sultans Abdul-Medschid und erhielt bei dieser Gelegenheit den türkischen Verdienstorden höherer Klasse. Am 3. Februar 1842 zum Feldmarschall-Lieutenant mit Beibehalt seiner Anstellung befördert, verlieh ihm die Gnade des Monarchen das 49. Infanterie-Regiment, und stellte ihn im Mai des verhängnisvollen Jahres 1848 als Chef des Generalstabes der Armee in Italien auf wohlbekannte Gefilde an die Seite seines Meisters, des ergrauten Feldmarschalls. Hef entwarf nach Eintreffen des kaiserlichen Corps seinen kühnen Plan zu dem raschen Marſche nach Mantua, Curtatone und Vicenza. Die Ableitung der sardinischen Armee von Verona war der eine, Umgehung ihrer Verschanzungen in der Linie des Mincio mittelst Durchbrechung des äußersten rechten Flügels des Heeres und des schwächsten Schanzpunktes war der zweite, endlich Befestigung des Feindes — oder freies Spiel, um im Gegenfalle wieder nach rückwärts mit Erlangung eines Vorpostens operiren zu können — mit andern Worten — Ueberlistung des Gegners, wenn ihn zu schlagen Unmöglichkeit wäre, war der dritte Hauptzweck der Bewegung der Armee nach Mantua. Der Kaiser anerkannte das Verdienst des Generalstabes durch die Verleihung des Ritterkreuzes vom Trefenorden. Bei Kündigung des Waffenstillstandes seitens der Sarden im März 1849 unterlegte Hef den Entwurf jenes fünfjährigen Feldzuges, der in den Annalen der Kriegsgeschichte unter die außerordentlichen Werke der größten Kriegsmänner gezählt werden wird. Die Worte Maderhys in seinem Bericht über diesen Feldzug lauten: „In voller Anerkennung der gegebenen Dienstleistung der wirkenden Glieder meines Hauptquartiers nenne ich von selbst vor Allen meinen Generalquartiermeister FML. Hef. Diesem — ich bezeuge es hiermit von ganzem Herzen — gebührt der bei weitem größte Antheil an den Erfolgen, die die Waffen des Kaisers im letzten Feldzuge errungen haben. Alle Verhältnisse mit klarem Auge überschauend, den rechten Zeitpunkt schnell erkennend und rasch benutzend, stets den höchsten Zweck vor Augen, hatte er mein volles Vertrauen, und ich führte, ihn an der Seite, die Armee zum gewissen Siege; das Heer wußte dies und siegte.“ Nach der Schlacht bei Novara überlieferte der Kaiser dem FML. die Insignien des Großkreuzes vom Leopoldorden; laut Antrages des Ordenskanzlers erhielt er das Commandeurkreuz des Maria-Theresienordens, fast alle Souveräne Europas schmückten ihn mit ihren Decorationen; er wurde zum Feldzeugmeister, zum Chef des Generalstabes der gesammelten kaiserlichen Armee ernannt und in den Freierrang des Reiches erhoben.

Die tapfere österreichische Armee konnte sich demnach keinen treiflicheren Führer wünschen und die Berufung des FML. in das kaiserliche Hauptquartier nach Verona scheint nicht ohne besondere Erwägung seiner vorangegangenen Leistungen erfolgt zu sein. Im Kriege ist das Vertrauen des Soldaten zu seinem Feldherrn eine gewisse Aussicht für den Sieg, den wir — nach den wiederholten Niederlagen — dem österreichischen Heere aufrichtig wünschen.

Frankreich.

Paris, 18. Juni. [Die preussische Mobilmachung.] Der „Moniteur“ und die halb-offiziellen Blätter haben ihr Schweigen über die neue Haltung des Berliner Cabinets noch immer nicht gebrochen, aber das Publikum fängt an zu begreifen, daß die Situation in eine neue Phase getreten ist. Bisher hatten alle deutschen Staaten gewarnt, aber wenn man nach der Ursache fragte, so erhielt man zur Antwort: „im Interesse der Sicherheit und Unabhängigkeit Deutschlands.“ Heute spricht Preußen anders, es erklärt dem ganzen Europa, die Mobilisirung von zwei Dritttheilen seines Heeres sei durch die Pflicht der preussischen Regierung motivirt, Maßregeln zu treffen, welche ihm erlauben, gemeinschaftlich mit den andern deutschen Staaten in der Regelung der italienischen Frage zu interveniren. Dadurch ist der Krieg nur noch thatsächlich in Italien lokalisiert, grundsätzlich ist er generalisirt. Ein unabhängiges Blatt sieht sich, in der Form einer Korrespondenz aus Dresden, die Sache also an: „Frankreich und der Vorstoß seines Monarchen ist nun die schwierige, aber wichtige Aufgabe auferlegt, Europa die Gräuel eines allgemeinen Krieges zu ersparen. Die österreichischen Heere sind bisher nicht glücklich gewesen; Oesterreich würde fortfahren, sich tapfer zu verteidigen, aber es würde unterliegen; Oesterreich, besiegt, wird nicht gedemüthigt sein, aber es wird mit den Konsequenzen, die eine Niederlage nach sich zieht, befaßt sein. Italien wird nimmer wieder in die Lage antebellum gebracht werden, aber von da bis zur Verwirklichung des einfachsten Programmes: Italien frei bis zum adriatischen Meere, liegt ein Zwischenraum, den auszufüllen nicht Sache des Augenblicks, sondern Sache der Zukunft ist. Kein deutscher Staatsmann leugnet, daß Oesterreich den Frieden mit großen Opfern zu erkaufen haben wird, und es wird sich ihnen unterwerfen. Aber auch der Kaiser Napoleon wird in Vergleich mit seinem ursprünglichen Plane Opfer zu bringen haben. Er wird nicht davor zurückschrecken, denn er weiß, daß er sich durch die Fortsetzung des Kampfes Verlegenheiten schaffen würde, die er heute nicht zu fürchten hat.“ Wir fürchten, daß diese Ansicht zu optimistisch ist, indem der Kaiser in keinem Falle ungezwungen auf sein Programm verzichten möchte. Dagegen dürfte sich Folgendes leider hören lassen: „Sollte der Krieg durch einen Zusammenstoß von Unklarheiten und Missionen sich über mehr als sechs Monate hinausziehen, so glauben wir vorhersagen zu können, daß der Sieger nicht ein gekröntes Haupt, sondern gewisse Principien, gewisse Ideen sein würden, die ehemals schon mehr als eine Krone gekrönt haben.“ — Jedenfalls hat die Mobilisirung in diesem politischen Kreise eine sehr große Sensation erregt, denn der Gedanke an einen Konflikt mit Deutschland widerspricht allen, die sich mit Politik befassen. Es bestehen im aufgeklärten Theile des Publikums nicht nur die größten Sympathien für die deutsche Nation, man fürchtet noch mehr die Leidenschaften und alle leider noch nicht lange genug schlummernden Vorurtheile wieder wach zu rufen. In den Massen ist die Hoffnung auf Wiedergewinnung der Rheingrenze noch nicht ganz verschwunden, und es giebt mehr Leute als zu wünschen wäre, die mit Hrn. v. Girardin glauben, daß ein Krieg Frankreichs nur dann einen nationalen Sinn hätte, wenn er sich die Rheingrenze zum Ziele ausstreckte. Eben weil dergleichen Gedanken und Gefühle noch nicht ausgekoren sind, erschrickt jeder, der zu denken im Stande ist, vor der bloßen Idee eines gewaltsamen Zusammenstoßes zwischen Deutschland und Frankreich. Die denkenden Franzosen fühlen eben, daß weder die Freiheit, noch die Civilisation oder sonst irgend ein deut-

liches oder ein französisches Interesse Vortheil aus einem solchen Kriege schöpfen könnte. Daß die Handel treibenden und die industriellen Klassen den Krieg zwischen den beiden Nationen nicht wünschen, versteht sich wie überall von selbst. Das „Siècle“ droht bereits folgenvermessen: „Der österreichische Theil Deutschlands behauptet, daß man Frankreich bis Mitte Juli den Krieg erklärt haben werde. Man spricht von der Begeisterung der preussischen Armee. Doch dürfen diese von den Oesterreichern Frankreichs (par les autrichiens de la France) die aufrichtigen Freunde ihres Vaterlandes nicht beunruhigen. Preußen und Deutschland werden es sich wohl überlegen, ehe sie diesen wichtigen Schritt thun. Die Regierung wird übrigens von allen diesen Intrigen Kenntniß haben, und wir können, nachdem wir so oft unsere Wünsche für die Aufrechterhaltung unserer guten Beziehungen mit Deutschland ausgesprochen haben, es getrost sagen, daß wir in der Lage sind, eben so gut einen Angriff am Rhein wie am Ticino zurückzuweisen.“

Von der französischen Grenze wird geschrieben: Am 15ten erhielt die französische Grenzstadt Lauterburg eine Verklärung ihrer bisherigen Garnison und auf den 17. wurde daselbst eine vollständig ausgerüstete schwere Batterie erwartet. Es stehen überhaupt an der jenseitigen Grenze bedeutende Truppenzusammenniehungen in Aussicht.

Großbritannien.

London, 17. Juni. [Zur Charakteristik der österreichischen sowie der französischen Politik.] Kein Zug im nationalen Charakter Oesterreichs ist bemerkenswerther, sagt die „Times“ als seine eingeleitete Hartnäckigkeit. Zur Beleuchtung dieses national-österreichischen Charakterzuges beruft sich die „Times“ auf die neulichen Aeußerungen der österreichischen Diplomatie über die italienische Frage. Sie greift aus dem Blaubuch die (von uns ausführlich zitierte) Depesche von Lord A. Loftus an den Earl of Malmesbury heraus, und leitet die Analyse derselben mit den Worten ein: Während jeder andere Staat der Welt die Begriffe von Volksrechten, die Rechtsansprüche von Nationalität und Race, und die Nothwendigkeit, den starken und bleibenden Instinkten der Regierten nachzugeben, anerkannt hat, ist der Standpunkt des Wiener Hofes immer noch der strenge Buchstabe der Verträge. Bedenkt man den Ton, in welchem Graf Buol und sein kaiserlicher Herr sprachen, und erinnert man sich, daß eine großartige im Besitze der stärksten Festungen Italiens befindliche Armee unter ihren Befehlen stand, so wird man einräumen, daß es für Lord Derby's Cabinet eine schwere Aufgabe war, sie zur Herausgabe dessen zu bereben, was sie für ihr gutes Recht hielten. Die Zuversicht und ruhige Bornehmtheit (hauteur), mit der die österreichische Regierung von Anfang bis zu Ende dieser Unterhandlungen auftrat, ist eine Studie für den Politiker. Wäre diesen großen diplomatischen Eigenschaften nur der militärische Erfolg zu Hilfe gekommen, so würde die Geschichte dieser Verhandlungen dem österreichischen Selbstgefühl außerordentlich wohlthun. Man kann sich unmöglich eine festere und dabei gemäßigtere, eine mehr ritterliche und dabei nüchternere, eine bündigere und doch höflichere Sprache denken als diejenige, in der Graf Buol jede einzelne Anfrage des Lord A. Loftus beantwortete. Wollt Ihr Frieden predigen, meinte Graf Buol, so wendet Euch mit Festigkeit an Frankreich und Sardinien, bedeutet Ihnen, daß Großbritannien keinen Ausfall gegen uns dulden wird. Diese Sprache enthält den Schlüssel zu Vielem, was sich seitdem ereignet hat. Ungeachtet der Neutralitäts-Erklärungen, welche die englische Regierung gleich im Beginne der Distinction abgab, herrschte doch ohne Zweifel nicht nur in Wien, sondern in Dresden, München und Berlin die Vorstellung, daß ein Krieg auf dem Festlande nicht viele Wochen dauern könne, ohne daß England an demselben gegen Frankreich Theil nehme. Aber nicht nur wollte Graf Buol keinen Rath annehmen, der die Reformen in den österreichischen Provinzen betraf, sondern er wollte auch nicht versprechen, sich der Einmischung in den unabhängigen Staaten Mittelitaliens zu enthalten. Ich kann Ihnen diese Zusicherung nicht geben, sagte er zu Lord Loftus, dies hieße ja auf unsere souverainen Rechte Verzicht leisten. . . . Wir können uns darnach denken, mit welchen Schwierigkeiten unsere Regierung zu kämpfen hatte, und es gereicht Lord Cowley zu nicht geringem Lobe, daß er doch Franz Joseph's Einwilligung zu einigen wichtigen Zugeständnissen erlangte. Der französische Kaiser rechnete, wie es scheint, darauf, daß Oesterreichs Hartnäckigkeit gegen alles Raisonnement des englischen Botschafters fest bleiben werde, und stellte seine Bedingungen in vollem Vertrauen auf ihre Verwerfung. Als Oesterreich die Vermittelung Englands anzunehmen bereit schien, da griff man zu der russischen Kongressaukerei und der europäischen Frieden ward zuletzt dahin geopfert. (Also nicht durch Oesterreich — sondern durch die Arglist der russisch-französischen Politik.)

London, 18. Juni. [Vom Hofe. — Zur italienischen Frage.] Die Königin erschien gestern mit dem Prinzen-Gemahl, den ältesten Prinzessinnen und einem glänzenden Hofstaat bei dem Wettegessen in Ascott. Das Wetter war prachtvoll, der Zubragn ungewöhnlich groß, der Glanz der Toiletten und Equipagen bezaubernd, der Empfang der Königin ein begeisterter, und das Rennen selbst sehr aufregend; kurz, der Ascott-Tag verlief im höchsten Grade befriedigend für alle Anwesenden. Am Abend war große Tafel im Schlosse, zu der 70 Gäste geladen waren.

In Windsor fand heute unter dem Vorstize der Königin eine Geheimeraths-Versammlung statt. Die ausscheidenden Minister gaben ihre Siegel und Amtszeichen ab, worauf sie ihren Nachfolgern übergeben wurden.

Die Verleihung der Großkreuzwürde des Bath-Ordens an Lord Malmesbury und Sir John Pakington ist heute in der offiziellen „Gazette“ mitgetheilt. — Letztere meldet ferner, daß Hr. Robert Robinson zum Gouverneur und Ober-Kommandanten von Hongkong, der Oberst George Albas d'Arcy zum Gouverneur und Ober-Kommandanten der britischen Besitzungen am Gambiaflusse ernannt worden ist.

Eine Zuschrift an die „Times“ macht heute auf die Gefahren aufmerksam, die England aus der Festlegung der Franzosen in einem der adriatischen Häfen erwachsen würden. „Wir sollten nicht vergessen — heißt es in derselben — daß Venedig im Vertrage von 1815 thatsächlich nur deshalb Oesterreich überlassen worden war, damit es nicht einer aufstrebenden Seemacht (Frankreich) in die Hände falle. Venedig in den Händen Frankreichs oder Rußlands würde unsere Stellung auf den jonischen Inseln und im adriatischen Meere gewaltig ändern, und das dürfen wir vor lauter Enthusiasmus für die italienische Sache nicht übersehen. Viel besser für England, daß Venedig, Triest, Cattaro und Lissa den Oesterreichern, als daß sie unserem früheren Allirten Louis Napoleon oder unserem früheren Feinde, dem Kaiser von Rußland, gehören, die aus jedem derselben ein Gibraltar gegen uns machen könnten.“

Als Nachtrag zu dem Blaubuch über Italien ist ein sogenanntes weißes oder nicht gebundenes Heft von etwa 100 Seiten erschienen, welches „weitere Correspondenzen über die Angelegenheiten Italiens“ enthält. Man findet darin zuvörderst eine Menge Depeschen

von den britischen Konsuln in Italien, die im Februar schon über den unruhigen Zustand von Massa und Carrara Bericht erstatten, so wie „über die Intrigen zwischen einem in Turin stehenden Ausfühler und vielen achtbaren Leuten in Carrara“, wo die Bevölkerung auf die Ankunft sardinischer Truppen vorbereitet werden sollte. Der Herzog von Modena wußte nicht, was er thun sollte. Herr Scarlett, Konsul in Florenz, schreibt am 21. April, daß die Leute in Toskana den ganzen Februar an nichts als den Carneval dachten. Die bald darauf in Paris erschienene Flugschrift sei der Funke gewesen, der in das toskanische Pulverfaß gefallen. Die liberale Partei habe es dem Großherzog niemals vergeben können, daß er die von ihm selbst beschworene Verfassung unterdrückt und die österreichische Besetzung im Jahre 1849 erlaubt habe. Herr Scarlett zeigt eine aufrichtige Sympathie für die großherzogliche Regierung, hält aber den Besitz der Lombardie für eine Ursache österreichischer Schwäche, und möchte das lombardisch-venetianische Königreich unter einen zum Souverän zu erhebenden österreichischen Erzherzog gestellt sehen. Herr Scarlett protestirte gegen die Flucht des Großherzogs, die er als einen starken politischen Fehler betrachtete, und er weigerte sich, der Abreise dieses Fürsten beizuwohnen, damit es nicht den Anschein gewinne, als ob er mit diesem Schritt einverstanden sei. Es geht aus seinen Depeschen ferner hervor, daß Graf Cavour der Regierung des Großherzogs eine sardinisch-toskanische Offensiv- und Defensiv-Allianz gegen Oesterreich angeboten und daß die großherzogliche Regierung dieselbe gleich rundweg abgelehnt hatte. Das Datum dieser Unterhandlungen ist aber nicht genau angegeben. — Ueber die Nichtanerkennung der provisorischen Regierung Toskana's von Seiten des britischen Kabinet's findet man im weißen Buch ebenfalls eine Reihe Depeschen.

Ueber die Erklärungen, die der Kaiser Napoleon dem englischen Gesandten in Paris beim Ausbruch des Krieges gab, schreibt Lord Cowley am 12. Mai an Lord Malmesbury:

„Ich habe die Ehre, Ew. Herrlichkeit anzuzeigen, daß ich gestern nach Paris zurückgekehrt bin. Ich besuchte heute Nachmittag den Grafen Walewski, und Hr. Grellez sagte mir, daß der Kaiser es bedauerte, mich vor seiner Abreise nicht gesehen zu haben, da Se. Majestät angelegentlich wünschte, mich mit den Gesinnungen bekannt zu machen, mit denen er ins Feld zu ziehen im Begriffe war; aber da ich nicht in Paris war, habe Se. Majestät gerade vor seiner Abreise dem Grafen Walewski geschrieben, und ihn beauftragt, zu versichern, daß Se. Majestät, indem er das Kommando übernahm, folgende Absichten bezeugte: den Krieg so weit als möglich zu lokalisen, die Neutralität Deutschlands zu achten, seinen Revolutionsversuch, namentlich gegen die Türkei, deren adriatische Besitzungen gewissenhaft respektirt werden sollten, Vorstüb zu leisten, und sich in seinen militärischen Operationen auf die Vertreibung der Oesterreicher aus dem lombardisch-venetianischen zu beschränken. Se. Majestät erklärte ferner, daß er stets bereit sein werde, um Frieden zu unterhandeln, sobald ihm angemessene (suitable) Bedingungen gestellt würden. Ich machte dem Grafen Walewski kein Hehl aus meiner Befürchtung, daß dieses Programm des Kaisers nicht ausführbar sein werde. Es sei nicht wahrscheinlich, sagte ich, daß Oesterreich einwilligen werde, seine italienischen Besitzungen herauszugeben, bevor es eine Reihe von Niederlagen erlitten, welche die französische Armee unter die Mauern Wiens führen könnten. Unter solchen Umständen könnte, wie ich kaum hinzuzufügen für nöthig hielt, der Krieg nicht lokalisiert, d. h. ein rein österreichisch-italienischer Krieg bleiben. Dann wieder, was des Kaisers Absicht betreffe, keiner Revolution eine Aufmunterung angedeihen zu lassen, so machte man sich wenig an diese Zusicherung denken, so lange Sardinien, der Freund und Bundesgenosse Frankreichs, in diametral entgegengesetztem Geiste handelte. Niemand werde glauben, daß Frankreich dies verhindern könne. Indes werde des Kaisers Erklärung betreffs der Türkei von Ihrer Majestät Regierung mit Vertheiligung entgegengenommen werden, und ich hoffe, daß die französische Regierung ihren Einfluß auf die Regierungen von Sardinien und Rußland ausbieten und sie bewegen werde, sich der Herbeiführung von Verwickelungen im Osten zu enthalten. Graf Walewski erwiderte, er habe große Hoffnung, daß der Krieg nicht von langer Dauer, sondern in einigen wenigen Monaten beendet sein werde. Auf meine Bemerkungen über das Verfahren Sardinien's, sagte Graf Walewski, daß er denselben vollständig beifalle; daß er mit dem Kaiser vor dessen Abreise ein langes Gespräch über dieses Thema gepflogen und mit Sr. Maj. Ermächtigung nach Turin geschrieben habe, daß Sardinien auf jede Art isolirter Aktion verzichten und überdies sich enthalten müsse, der revolutionären Partei in Italien irgend welche Aufmunterung zu gewähren. Mit Bezug auf das, was ich über die Türkei gesagt, bemerkte Graf Walewski, er habe von der russischen Regierung die unzweideutigsten Zusicherungen erhalten, daß sie die Ruhe in der Türkei erhalten zu sehen wünsche. Er fühle sich daher überzeugt, daß keine revolutionäre Bewegung im ottomanischen Reiche von russischer Seite aufgemuntert werden würde. Was Frankreich betreffe, so versicherte Graf Walewski, daß die kaiserliche Regierung auf das lebhafteste bemüht sei, der englischen Regierung in keiner der Türkei berührenden Frage irgend einen Grund zum Argwohn zu geben. Herr v. Thowenel sei beordert, früher, als er beabsichtigt hatte, auf seinen Posten zurückzukehren, einzig und allein, um den Absichten des Kaisers in diesem Punkte größeren Nachdruck zu verschaffen. Er werde die bestimmtesten Weisungen erhalten, in vollkommenem Einvernehmen mit Sir H. Bulwer zu handeln; ihn bei jeder Frage, die sich erheben sollte, zu Rathe zu ziehen und sich um keinen Preis von Ihrer Majestät Gesandten zu trennen. Er solle vor jedem Verluſt zur Hinwegführung über die Autorität des Sultans absehen und so weit als möglich solches Schreiben im Raum halten; und besondere Weisungen ähnlicher Art würden allen französischen Agenten im Morgenlande ertheilt werden. Herr v. Thowenel werde überdies auf der Reise nach Konstantinopel sich in Athen aufhalten, ausschließlich zu dem Zweck, auf die griechische Regierung zu wirken und ihr einzuprägen, wie nothwendig es sei, daß sie sich aller Zettelleien zur Aufregung der griechischen Unterthanen der Pforte enthalte. Nach dem Ton und der Sprache des Grafen Walewski kann ich nicht zweifeln, daß es der aufrichtige Wunsch der kaiserlichen Regierung ist, dem Entstehen jeder Frage vorzubeugen, die zu irgend einer Mißbilligung mit Ihrer Majestät Regierung führen könnte. Ich ergreife diese Gelegenheit, um den Grafen Walewski auf die Sprache aufmerksam zu machen, die von gewissen Vertretern Frankreichs im Auslande angeblich geführt wird. Sie beginnen, sagte ich, bereits so zu reden, als seien die Verträge von 1815 aufgehoben. Ein solches Benehmen, fuhr ich fort, sei nicht geeignet, Vertrauen zu den Absichten des Kaisers zu erwecken und müsse nothwendig große Beforgniß in Europa verbreiten. Graf Walewski sprach sein Erstaunen aus über das, was ich ihm sagte, da er neulich ein Rundschreiben erlassen und darin den Vertretern Frankreichs die nüchternste Sprache zur Pflicht gemacht habe.“

Rußland.

Von der polnischen Grenze, 17. Juni. [Die Rüstungen der Russen] fangen an einen ersten Charakter anzunehmen, und es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß sie unsere Grenze mit einem Militärgürtel einzufassen wollen. Es ist bei ihnen die Ansicht verbreitet, daß Preußen seit der Sendung des Generals v. Willisen nach Wien Oesterreich näher gerückt sei, und daß in gleichem Maße wie Preußen Rußland vorgehen müsse. Heute gestehen nun auch die polnischen Zeitungen diese Rüstungen ein, doch weichen sie in der Angabe der Stärke der an unseren Grenzen zusammenziehenden Streitkräfte voneinander ab; während die einen dieselben auf 150,000 Mann angeben, begnügen sich die andern mit 120,000 Mann. Nach der beim russischen Militär nothwendigen Subtraction dürfte die Zahl auf 80- bis höchstens 100,000 Mann anzunehmen sein. Als Centrum dieser Streitmacht wird Gienſchouk bezeichnet, also zwischen Kalisch und Krakau. Daß Preußen auf diese Provocation in geziemender Weise antwortet, geht aus der Anordnung hervor, daß das 1., 2. und 6. Armeekorps noch nicht mobil gemacht werden; überdies ist es kein Geheimniß mehr, daß die Arbeiten an der Festung Königsberg und den Strandwerken von Danzig und Weichselmünde so beschleunigt werden,

*) Anm. der Red. Aus Privatbriefen, welche von Gienſchouk eingegangen, erfahren wir, daß man dort von Truppen-Ansammlungen nichts weiß. (Fortsetzung in der Beilage.)

(Fortsetzung.)

daß sie binnen zwei Monaten in völlig verteidigungsfähigen Zustand versetzt sind; und außerdem soll davon bereits die Rede sein, bei Posen ein festes Lager zu errichten. Die jüngste Note des Fürsten Gortschakoff dürfte, trotz der dialektischen Feinheit ihrer Abfassung, wirkungslos bleiben, da das Vertrauen zu dem französischen Machthaber, wenn es je vorhanden war, jetzt überall geschwunden ist. Vom russischen Standpunkte aus hat Gortschakoff freilich recht, denn die Russen wünschen nichts mehr, als Oesterreich so viel wie möglich geschwächt zu sehen. Rußland wird daher auf dem künftigen Friedenskongreß Oesterreich nur den Besitz seiner östlichen Kronländer, nicht aber den von Italien garantiren wollen. War man früher geneigt, Oesterreich bloß die Lombardie aufopfern zu lassen, so neigt man sich jetzt zu der Ansicht, daß auch Venedig aufgegeben werden müsse, eine Ansicht, die nach dem Vorfalle der Russen auch von Palmerston und Russell getheilt werde. Gelingt es daher den Oesterreichern nicht, das Glück ihrer Waffen wiederherzustellen, so dürfte der deutsche Bund mit Einschluß von Preußen schwerlich im Stande sein, Oesterreich in seinem italienischen Territorialbesitz zu erhalten. (D. A. Z.)

[Berichtigung.] In dem Artikel „Die Stellung des praktischen Arztes zur Armee“ in Nr. 281 d. Ztg. muß es Seite 8 von unten statt „höchstens für eine Unterarztsstelle“ — „höchstens für eine Oberarztsstelle“ heißen.

Provincial-Beitung.

**** Breslau, 21. Juni. [Tages-Bericht.]** Auf dem Exercierplatze bewegten sich heute den ganzen Tag über die aus verschiedenen Gegenden ankommenden Transporte von Landwehrlenten und Reservisten, von denen erstere zum Garde-Landwehr-Bataillon abgehen, letztere die Ersatzbataillone bilden helfen. Es sind lauter stattliche Leute. Die Neunzehner haben bereits die sogenannten guten Sachen erhalten, welche nur im Falle der Mobilmachung den Mannschaften übergeben werden. Sämtliche ältere Sachen sind dagegen an das Depot abzuliefern. — Heute beginnen die Schießübungen der hier vereinigten Abtheilungen des 6. Artillerie-Regiments auf dem Plane bei Carlowitz, und dauern bis zum 9. Juli. — Der neuernannte erste Kommandant von Breslau, Herr Generalmajor von Derenthall, ist gestern, nachdem er seine persönliche Meldung bei Sr. Königl. Hoheit dem Prinz-Regenten in Berlin abgestattet, von dort hier eingetroffen, und hat in Zettlitz Hotel Quartier genommen. Die zur Uebernahme des Garde-Landwehr-Bataillons abkommandirten Offiziere des Kaiser Alexander-Regiments, sind bereits in Breslau ankessend, wo das Bataillon dieser Tage zusammengetreten wird.

*** [Unregelmäßigkeiten im Verkehr.]** Seit ungefähr 14 Tagen sind uns die Zeitungen und Coursberichte aus Stettin nur ein- oder zweimal rechtzeitig zugekommen, sonst haben wir die Sendungen entweder gar nicht, oder um 24 Stunden verspätet erhalten. — Ebenso fehlen uns schon 2 Sendungen französisch-belgischer Zeitungen. — Heute ist kein Anschluß des wiener Zuges an den oberschlesischen erfolgt, so daß wir diesen Nachmittag keine Nachrichten aus dem Oesterreichischen erhalten haben.

§ [Kirchenmusik.] Bei dem Hauptgottesdienste am vorigen Sonntage wurde in der Bernhardskirche ein von H. Berthold komponirter Hymnus (für Sopran solo mit Chor und Orgelbegleitung) aufgeführt. Herr Organist Berthold, von dem die Breslauer schon mehrere größere und kleinere Compositionen gehört haben, hat auch hierdurch seine große Begabung, etwas Schönes und Lichliches zu schaffen, dokumentirt, nur möchten wir nicht obiges Musikstück unter die ersten seiner musikalischen Werke setzen. Doch hat die Composition unlängbar Vorzüge vor vielen anderen ihrer Gattung. Vor Allem nennen wir hier den Reichtum an Gefühl und Phantasie und die Lebendigkeit des Ausdrucks, der sich jedoch stets innerhalb der Geleise der Form bewegt, und eben dadurch den Beweis liefert, daß der Componist sie vollständig in sich aufgenommen hat und beherrscht. Der in Rede stehende Hymnus hat sehr schöne ergreifende Momente, doch erfordert er in seiner Ausführung wegen der vielen schwierigen Eintritte der Singstimmen wegen des häufigen und oft unerwarteten Wechsels der Harmonien einen ungemein geübten Sängerkhor, welcher vollständig unter sich, was man so zu nennen pflegt, „eingesungen“ ist. (Es soll hiermit kein Tadel für die Sänger ausgesprochen werden, welche am vergangenen Sonntage mitwirkten, sie haben geleistet, was überhaupt Sänger nach nur wenigen Proben leisten können.) — Wenn Referent etwas erwähnen soll, was ein Gefühl der Nichtbefriedigung in ihm erweckt hat, so ist es der Schluß des Hymnus, an sich schön und kräftig, aber zu kurz abgebrochen. Der Text enthält hier gerade den Hauptpunkt der vorangegangenen Ideen, die erregten Gefühle erreichen hier ihre Spitze. Die am Anfange ausgesprochenen Zweifel an dem Glauben Gottes sind durch die folgende herrliche Argumentation widerlegt und Alles jubelt einmüthig und glaubensvoll: „Denn Du bist der Herr, der allmächtige Gott! Halleluja!“ Der Componist mußte hier den ganzen Reichtum seiner schöpferischen Phantasie in einen gewaltigen großartigen Schluß ausströmen lassen. — Schließlich muß noch bemerkt werden, daß Frau Dr. Wampé-Babnigg die sehr schwierige Sopran-Partie übernommen und mit großer Meisterlichkeit ausgeführt hat.

△ [Eintrittskarten zum halben Preise] hat der Schles. Kunstverein für die Mitglieder des Gewerbe-Vereins und die bei solchen in Arbeit stehenden Gesellen bereits vom 24. d. M. ab in Gültigkeit gesetzt.

△ [Ein noch kürzeres Verfahren als die Civilehe.] Ein etwas hypochondrischer Beamter hat es sich zum Prinzip gemacht, fast alle Urlaubsgesuche, selbst die motivirtesten zurückzuweisen. In diese angenehme Gewohnheit hat er sich so eingelebt, daß schon das bloße Rubrum: „Urlaubsgesuch“, ihn zu einem wenn möglich, potenzierten Unmuthsausbruch hinreißt. — Einer seiner Unterbeamten, im Begriff, entfernt von hier, sich zu verheirathen, reichte zu dem Behufe neulich ein Gesuch um einen Urlaub für drei Tage ein. Aber wie ersaunte er, als er es umgehen mit der Bemerkung zurück erhielt: dr. m. „Abgelehnt. Kann schriftlich abgemacht werden.“

W.A. [Für die hinterlassenen Familien der Reservisten.] Nachdem bereits vor Kurzem im Kürassengarten vom Besten der hilfsbedürftigen Familien eigener Reservisten des 6. Jägerbataillons von der ihm zugehörigen trefflichen Kapelle ein Konzert gegeben worden ist, das keinen geringen Ertrag ergab, so wird im Laufe des künftigen Monats zum selben Zwecke für die Reservisten desselben Bataillons ein Cyclus von sechs freien Vorträgen gehalten werden, die theils wissenschaftliches, theils locales Interesse haben. Es steht bei dem patriotischen Sinn der Breslauer zu hoffen, daß die Theilnahme dabei eine zahlreiche sei, damit der gute Zweck nicht verfehlt werde. Wie Referent hört, soll der Preis für alle sechs Vorträge nur auf 15 Sgr., der Preis für einen einzelnen Vortrag aber auf 5 Sgr. gestellt sein.

△ [Ein alter Jopf.] Das schlechte Wetter hat uns wieder einmal eine alte Breslauer Sitte recht deutlich vor Augen geführt, nämlich die Voten und Käufer bei den Apotheken, in Wind und Wetter vor der Thüre warten zu lassen. Im Interesse vieler armen Voten, deren Gesundheit dadurch nachtheilig berührt werden kann und wird, und zufällig liegt uns ein Beispiel vor, wollen wir auf diesen Uebelstand aufmerksam machen, und seine Abstellung anregen. Der privilegierte Standpunkt der Apotheken privilegiert sie doch keineswegs, ihren Kunden mindere Aufmerksamkeit und Bequemlichkeit, als jeder andere Gewerbetreibende zuzuwenden. Lieber das Etiquettpapier einfacher, und mehr

Etiquette den Voten gegenüber, lieber die Cartons und Schächtelchen weniger elegant und die Wartestellen für die Voten nicht in Wetter und Zug. Das gilt nicht allen Apotheken, sondern nur denjenigen Einrichtungen, welche im Jahre 1859 den alten Jopf noch immer hinten tragen.

**** [Versammlung des schlesischen Berg- und hüttenmännischen Vereins in Waldenburg (Fortsetzung.)]** Am 17. trat der Verein um 7½ Uhr zu einer Sitzung im Saale des „Schwarzen Roß“ zusammen, wo als der Ort der nächstjährigen Versammlung nach längerer Debatte Schmiedeburg bestimmt wurde, von wo das Riesengebirge in weiteren Exkursionen besucht werden soll. Die nächsten Anordnungen wurden dem Vorlande des Vereins überlassen. Hierauf erfolgte die Besichtigung der Bergschule, deren Sammlungen für die kurze seit ihrer Gründung verfloßene Zeit ansehnlich genannt zu werden verdienen. Sehr instruktiv war der Vortrag des Herrn Berghauptmanns v. Carnall über die geognostischen Verhältnisse des niederschlesisch-böhmischen Steinkohlenbeckens mit Zugrundelegung der geognostischen Karte desselben und der in dem Schutloke vorhandenen Gebirgsprofile, an welchen Vortrag sich auch geologische Erörterungen über die mutmaßliche Entstehung der gegenwärtig zu beobachtenden Lagerungsverhältnisse knüpften. Dabei wurde namentlich der Porphyr und deren bis jetzt meist in übertrieben hohem Grade vorausgesetzten Einwirkungen auf die durchbrochenen Schicht-Gesteine gedacht und bemerkt, daß jene plutonischen Massen nicht im Stande gewesen sein könnten, so weit verbreitete mannigfaltige und bedeutende Hebungen oder Senkungen des Kohlengebirges hervorzu bringen, und daß in anderen Provinzen bei sehr großer Entfernung von plutonischen Gesteinen ganz ähnliche Störungen in der Lagerung der Kohlengebirgschichten zu beobachten sind.

Hierauf fand eine Theilung der Gesellschaft statt, indem Einzelne zunächst die Maschinenfabrik der Herren Gebrüder Alberti zu Ober-Waldenburg besichtigten, ein anderer Theil sich auf die Friedrich Ferdinand-Grube ebendasselbst begab, um die Baue derselben aus den vorgelegten Grubenrisen und Profilen kennen zu lernen. Von dort begab man sich zu Fuß durch Dittersbach nach dem der Herrschaft Neuhaus (Frau Baronin v. Dyhern-Gietritz) gehörigen Melaphyr-Bruch, wo eine Wiedervereinigung der beiden getrennten Partien stattfand. Der Bruch hat gegenwärtig schon eine bedeutende Ausdehnung erhalten, indem er die Umgegend von Waldenburg fast ausschließlich mit Ghauffeebau-Material versorgt; er war durch frisch eingepflanzte Tannenbäumchen am Eingang befestigt, und die Arbeiter empfingen die Besucher mit einer Ansprache und entluden eine Menge Bohrlöcher, welche sie vorher ins Gestein zur Sprengung desselben gebohrt hatten. Von dort begab man sich in das nahe Neuhaus, wo unter schattigen Bäumen ein Morgenimbis freudlichst offerirt wurde. Nachdem man sich für den vorliegenden Theil der Exkursion gestärkt, verfolgte dieselbe einen der vielen reizenden Wege durch die südlich von Neuhaus aufstehenden Porphyrberge nach Sophienau, wo die neue Tiefbau-Anlage im südlichen Felde der Sophie-Grube besichtigt wurde. Von dort nach Charlottenbrunn sich beggebend, wurde der Verein in den Anlagen durch Herrn Dr. Weinert begrüßt, welcher als Führer auf alle Sehenswürdigkeiten dieser seiner Schöpfung, in welcher Charlottenbrunn außer seinen Bergen und Thälern seinen schönsten Schmuck erhielt, aufmerksam machte. Unter Musikbegleitung bewegte sich der Verein in geordnetem Zuge aus den Anlagen in das Gasthaus, wo zwischen 4 und 5 Uhr das Mittagbrot eingenommen wurde. — Allgemeine Heiterkeit, dann Rückfahrt nach Waldenburg.

— [Der rathorischer Zweig-Verein der Gustav-Adolph-Stiftung] begann am 14. d. M. in Kommerzdorf, Kreis Leobisch, seine kirchliche Jahresfeier. Außer den Geistlichen der rathorischen Superintendentur hatten sich auch noch andere aus benachbarten Kirchspielen und das Vorstandsmitglied des Provinzial-Vereins, Herr Stadtrath Becker aus Breslau, dazu eingefunden. Aus der Ortsgemeinde so wie auch aus anderen näheren und entfernteren Kirchgemeinden waren zahlreiche Teilnehmer erschienen. Die Predigt hielt der Diakon Neugebauer aus Breslau über Apost. Gesch. 2, 42. Nach dem Gottesdienste wurden die auf dem neu angelegten Gottesacker in einem hölzernen Dorne befindlichen, von der Gemeinde mit einem Kostenaufwande von mehr als 200 Thlr. beschafften Glocken durch den Superintendenten Redlich aus Rathor eingeweiht und diese Feier durch eine Ansprache des Ortsgemeindeführers Krügel, beschlossen. Nach derselben fand im Schulgebäude der Bericht über die bisherige Wirksamkeit des Vereins und die Wahl der Abgeordneten zu der im Laufe dieses Jahres in Reife abzubühenden Versammlung des Provinzial-Vereins statt. Die Sammlung an den Kirchthüren für die Zwecke der gedachten Stiftung belief sich auf über 41 Thlr. — Wer sollte sich über solche Liebeshand nicht freuen! Möge auf ihr Segen ruhen und bei der Regsamkeit für die Beförderung des äußeren Kirchenthums auch der Sinn für den inneren Aufbau der Gemeinde des Herrn immer mehr gewendet und die Ehre dessen gefördert werden, der einen Namen über alle Namen hat.

—n= Hirschberg, 18. Juni. [Wochenbericht.] Im Verlaufe der vorigen Woche wurde neben den politischen Fragen auch die des Schützenfestes mehrfach verhandelt. Der am Donnerstag abgehaltene Einmarsch war etwas lebendiger als der Auszug; es wurde Herr Kaufmann Rosche als diesjähriger bester Schütze und König eingeführt. Seine Proklamirung erfolgte durch Herrn Bürgermeister Vogt. — Unsere eigentlichen Gebirgsbewohner oben auf dem Rammke zc. vermessen, wie der Correspondent in letzter Nummer Ihrer geschätzten Zeitung mittheilt, die — Engländer gar nicht, weil überhaupt diese Sonderlinge wegen Mangel an Eisenbahnen sich höchst selten nach dem prächtigen Riesengebirge verlaufen, wohl aber die Deutschen. Gleichwohl war es diese Pfingstfeiertage da oben außerordentlich belebt, so daß ein so ungewöhnlich zahlreicher Zutritt selbst die Vergessenen in Erstaunen setzte. — Wie in andern Bädern findet man auch in Warmbrunn Klageklagen. Die Mobilmachung hat alle Hoffnung vernichtet. In letzter Liste (voriges Jahr waren bereits den 16. Juni, dieses Jahr dieses Datums 17. 6. ausgegeben) zählt man 196 Badegäste, also gerade 128 weniger als die vorjährige, welche um diese Zeit bereits 324 Nummern zählte. Daß unter solchen Umständen die Schiemangische Schaufpieler-Gesellschaft keine glänzenden Geschäfte machen kann, versteht sich von selbst.

△ Reichenbach, 20. Juni. [Wohlthätigkeit.] Der Vorstand des Gustav-Adolph-Frauenvereins hat für die Dauer der jetzigen bewegten Zeit seine Thätigkeit für Zwecke der Gustav-Adolph-Stiftung sistirt, und wird seine Wirksamkeit der Unterstützung von hilfsbedürftigen Familien der zum Waffendienst eingezogenen Reservisten und Landwehrmänner zuwenden. Zu diesem Behufe gedenkt sich der besagte Verein dem in Potsdam unter Protection Ihrer Majestät der Königin in der Bildung begriffenen Centralvereins anzuschließen. — Die Frau Landrath Clearius, geb. Dayn, hat gleichfalls eine Aufforderung zur Theilnahme an einem, zu diesem Zwecke zu gründenden Verein erlassen. Zunächst wird beabsichtigt durch eine Verlosung und durch freiwillige baare Beiträge Mittel zu Unterstüzungen zu beschaffen, wo es thunlich erachtet, aber den betheiligten Familien Erwerbs- und Beschäftigungsquellen an die Hand zu geben.

Schweidnitz, 21. Juni. [Zur Tageschronik.] An der hiesigen katholischen Stadtpfarrkirche zu St. Stanislaus und Wenzeslaus, einem alten herrlichen Denkmal gotischer Baukunst, aber im Laufe der Jahrhunderte sehr häufige bedeutende Reparaturen in Angriff genommen und ausgeführt worden. Auch jetzt stehen wieder ähnliche bevor. Zur Deckung des Kostenbedarfes für die schon vor mehreren Jahren beabsichtigte Restauration des großen Oelgeschoßenters, deren Anschlag bereits im Jahre 1856 auf 1000 Thlr. festgesetzt worden ist, sind mehrlährige, in der bisherigen Art von den betreffenden katholischen Gemeindegliedern zu erhebende Beiträge erforderlich. Diese sollen in gleicher Höhe wie im verfloßenen Jahre, in zweimonatlichen Raten, in den Mo-

naten Mai und Juni d. J. durch zwei dazu deputirte Vorstandsmitglieder der Gemeinde, die Herren Kaufleute Albert Müller und Kimmel, eingezogen werden. Eine ehrenvolle Erwähnung verdient die geleistete Wirksamkeit der bereits seit Monatsfrist in unsern Mauern wirkenden grauen Schwestern, welche arme Kranke ohne Unterschied der Konfession, frei und unentgeltlich, mit der größten Sorgfalt und Selbstaufopferung versorgen. Sehr wohlthätig wirkt auch der bereits seit Jahren hierorts bestehende Frauen- und Jungfrauenverein zur Pflege und Unterstützung erkrankter alter Krieger. Wir heben aus dem kürzlich erschienenen Jahresbericht einige statistische Notizen aus dem Vereinsjahr 1858 bis 1859 daraus hervor. Die Einnahme betrug 91 Thlr. 6 Sgr. 10 Pf., die Ausgabe 55 Thlr. 5 Sgr. 6 Pf., an baarem Bestand blieb mithin 36 Thlr. 1 Sgr. 4 Pf. Hierzu ein Sparkastenbuch (Nr. 1444) incl. Zinsen mit 81 Thlr. 28 Sgr. 10 Pf. Gesamtvermögen des Vereins im verfloßenen Monat Mai 118 Thlr. 2 Pf. Wegen notwendiger Baulichkeiten ist das hiesige k. Postamt bereits seit dem 17. Mai d. J. aus den bisherigen Dienstlokalen vom Eisenbahnbofe vor dem Bogenhore, in die Stadt verlegt worden, und besteht diese Einrichtung noch fort. Im Uebrigen hat der königl. Postdirektor Herr Voigt auch früher im Verein mit dem humanen und tüchtigen Postbeamtenpersonal Alles zur Gleichrichtung und Bequemlichkeit des Publikums ausgedacht, soweit sich dies mit den bestehenden gesetzlichen Vorschriften irgend vereinbaren ließ. Die vor einiger Zeit erfolgte Ernennung des hiesigen k. Kreisphysikus Herrn Dr. Schlegel zum Sanitätsrath hat wegen der vielfachen Verdienste dieses ausgezeichneten Arztes um die Stadt und den umfangreichen Landkreis allgemeine Freude erregt. Von bedeutendem, segensreichen Erfolge gekrönt, tritt auch die ärztliche Wirksamkeit der hiesigen k. Sanitäts-Anstalt, der Herren Dr. C. Meyer und Schmidt hervor, die im Verein mit den tüchtigen Wundärzten, den Herren Peudert, Müller und Tschirn, sich der ärztlichen und wundärztlichen Praxis der, nach Bezirken abgetheilten, armen Kranken mit unermüdblichem Eifer und mit großer Uneigennützigkeit unterziehen. Dem Herrn Oberbürgermeister Lubrecht und dem Stadtverordneten-Vorsteher, Herrn Apotheker Sommerbrodt gebührt das Verdienst, jene für die armen Kranken so wohlthätigen Einrichtungen zuerst angeregt und ins Leben gerufen zu haben.

?△? Olaz, 20. Juni. [Unglück. — Einweihung. — Bürger-Resourse. — Militärisches.] Der Nachahmungstrieb der Kinder hat gestern hier wieder einmal ein Opfer gefordert. Wie schon früher gemeldet, war die Gesellschaft Hüttemann u. Suhr hier und gab auf dem Holz-Plan Vorstellungen, nicht allein zu Pferde, sondern auch die itarischen Spiele zc., unter andern Hr. Nebelschütz auf dem Trapes, zu welchem er sich mit einem um den Hals geschlungenen Seile hinaufzog. — Gestern spielten einige Knaben bei einem hiesigen Fleischer und wollten Hr. Nebelschütz nachahmen, indem sich der eine Knabe an einem Seile, welches am unteren Ende einen großen eisernen Haken hatte, hinaufziehen wollte, — glücklich kommt der Knabe hinauf — oben jedoch verläßt ihn die Kraft, und gleitet schnell das Seil hinunter, unten faßt der eiserne Haken den armen Knaben am Unterleib und zerreißt ihm den ganzen Bauch, so daß er in einigen Stunden seinen Geist aufgab. — Heute morgen wehte der Hr. Kreisphysikus-Inspettor, Warrer Herzig, die neue Fahne des hiesigen katholischen Gesellen-Vereins in der Pfarrkirche. Die Fahne ist recht geschmackvoll und reich ausgestattet, umgeben mit der Inschrift: „Gott schütze das ehrbare Handwerk“; der Verein selbst begehrt das Fest mit einem Spaziergang nach Wilschowitz. — Ebenfalls feiert heute die Bürger-Resourse ihr zweites Sommer-Vergnügen in Müller's Garten. Dem scheidenden früheren Commandanten, Generalmajor Breeh, wurde gestern Abend von einem kleinen geschlossenen Zirkel ein Souper gegeben. Seit Morgen 8 Uhr verließ die Garde-Landwehr mit Hörnerschall unsere Feste; ebenso rücken in einigen Tagen 75 Mann zur Festungs-Artillerie ein, auch 40 Pionniere werden erwartet. Unangenehm berührt es jeden Preußen, der über die nahe Grenze tritt, und sich als Preuße legitimirt, daß die gewöhnlichen Leute, d. h. Böhmern, barbarisch auf uns losziehen, daß wir ihrem Kaiser nicht helfen, — es mag freilich entmuthigend für sie sein, wenn sie lesen, wie auch das kleinste Gefecht für die Oesterreicher stets verloren geht! — aber was können wir dafür, daß Gyalai kein Feldherr-Genie ist!!!

Gefekgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ Breslau, 21. Juni. [Oeffentliche Gerichtsverhandlung.] Die Entscheidung des großen Feuers, wodurch am 1. Nov. v. J. das Dachgeschloß des Cabaues Vorwerkstraße Nr. 1 verbrannt wurde, gab heute Anlaß zu einer Verhandlung wegen fahrlässiger Brandstiftung. Beschuldigt war dieses Vergehens die verm. Registrator Amalie Bernberger, geb. Schulz, und nächst ihr war die unvereh. Karoline Wiesner wegen Betretens eines Bodens mit unvernünftigem Lichte angeklagt. Bevor das Feuer gegen 7 Uhr Abends ausgebrochen, war die verm. B., welche damals bei ihrer Schwester, der vermittelten Nachbarin und Hotelgarnistbesitzerin Sager in jenem Hause wohnte, mit dem Dienstmädchen Karoline W. und der Haushälterin Stiller auf den Boden gegangen, um verchiedene Gegenstände, namentlich eine Bettstelle, Matratzen und Kissen herunterzuholen. Während die einzelnen Stücke von den Dienstpersonen zusammengeführt wurden, leuchtete die B. mit einem Lichte, das wieder in einer Laterne noch in einem anderen Behälter verwahrt war. Erst als die Kammer von der B. verschlossen ward, hielt die unvereh. W. das Licht, und zwar auf dem freien Vorflur. Dies räumt sie selbst ein, behauptet jedoch, daß sie vergebens eine Laterne verlangt, und sich den Befehlen ihrer Brotherrschaft nicht habe entziehen können. Dagegen erklärt die B., sie hätte sich mit dem Lichte nur an der Thür befunden, und daselbst abwechselnd der Wiesner wie der Stiller überlassen. Diese letztere, als Zeugin vernommen, weiß sich nicht zu erinnern, ob sie selbst das Licht in Händen gehabt, befindet aber mit Bestimmtheit, daß die B. auch im Innern der Kammer geleuchtet habe. Angeklagte B. giebt zu, wie das von ihr gehaltene Licht auf eine Matratze heruntergefallen sei, doch will sie es sofort wieder ergriffen haben, ohne daß irgend welche Spuren zurückgeblieben wären. Soviel steht fest, daß kurze Zeit nach dem Vorgange in eben gedachter Kammer Feuer ausbrach, das bald lichterloh zum Fenster herausbrannte, und das Dachgeschloß in Asche legte. Nach erledigtem Ver- und Entlastungsbeweis, welcher letztere keine wesentlichen Resultate ergab, beantragte der Staatsanwalt Herr Affessor v. Uechtritz gegen die Angeklagte Bernberger auf Grund des § 288 St.-G.-B. eine jeßmonatliche Gefängnißstrafe, und gegen die Angell. Wiesner auf Grund des § 347 al. 6 St.-G.-B. eine Geldbuße von 2 Thlr. event. 3 Tage Gefängniß. Herr Affessor Orgler plädirte als Vertheidiger zu Gunsten der Bernberger, wie gerade sie am meisten bei dem Brande eingebüßt, und das meiste zur Löschung desselben beigetragen. Nach längerer Berathung sprach der Gerichtshof die Bernberger von der Anlage der fahrlässigen Brandstiftung frei, weil unentschieden geblieben, ob sie oder eine Andere an dem Feuer schuld gewesen, verurtheilte aber die B. wegen unvorsichtigen Umherleuchtens auf dem Boden zu 20 Thalern Geldbuße, event. 14 Tagen Gefängniß. Wegen gleichen Vergehens ward die Wiesner, jedoch mit Rücksicht für ihr Abhängigkeitsverhältnis mit der mildern Strafe von 2 Thalern oder 1 Tag Gefängniß belegt.

Dandel, Gewerbe und Aderbau.

*** [Die König und Ehardt'schen Geschäftsbücher.]** Bei der jetzigen Gewerbe-Ausstellung in Hannover gedenken die dortigen Berichterstatter wiederum mit erneuter Anerkennung der König und Ehardt'schen Fabrikate, namentlich der Geschäftsbücher dieses strebsamen Etablissements.

Der „Hannov. Cour.“ spricht sich darüber folgendermaßen aus: „Die zu Anfang der vierziger Jahre gebräuchlichen Geschäftsbücher (sowie sonstigen kaufmännischen Formulare wurden mit großem Zeit- und Kostenaufwande entweder aus freier Hand linirt oder mittelst Linirmaschinen sehr unvollkommen hergestellt. Die Nothwendigkeit, etwas Besseres für eigenen Bedarf herzustellen, ließ Ehardt seine eigene Presse zu diesem Zwecke benutzen. Somit auf dieses Feld geleitet, befristeten ihm seine Beobachtungen, daß eine Reform der bisherigen Bücher eine Nothwendigkeit sei, deren Folge die Etablierung einer vollständigen Buch- und Steindruckerei war, woraus dann in Verbindung mit Buchbinderei die erste verlagsmäßige Geschäftsbücherfabrik entstand. Hauptaugenmerk wurde nun die Vervollkommnung der Bücher sowie eine so billige Herstellung derselben, daß selbst die für Nichts gerechnete Kraft jener Lehrlinge, welche damals die Bücher zu liniren hatten, bespart wurde. Die Anfangs nur mit Linien versehenen Bücher empfingen nun auch Inschriften oder gedruckte Köpfe, sowie ferner die für die Ordnung so wichtigen Seitenzahlen. Der Buchbinder, welcher noch sehr im Argen lag, wurde besondere Aufmerksamkeit zugewendet, keine Kosten und Mühe gescheut, um die jetzt erzielte Vollkommenheit der Einbände zu erlangen. Jedem Stande wurden die Bedürfnisse abgelauscht und Bücher für jedes Verhältnis, jede Art und jeden Umfang des Geschäfts passend, wurden dem überaus feinen Publikum in kürzester

Zeit geboten und damit der Beweis geliefert, daß es sich nicht um einen all-bergebrachten handwerksmäßigen Gang der Geschäfte handelte, daß hier vielmehr der schaffend waltende Geist, der mit besonderem scharfsinnigen Blick die Bedürfnisse eines Volkes zu ergründen mußte, in seinem industriellen Bestreben zu wirksamer Leistung ein von nah und fern, selbst von entfernten Welttheilen, welche Ausführungen in den verschiedensten Sprachen erforderten. In wenigen Jahren stand das eine Etablissement durch die Ausdauer und den rastlosen Eifer des Gründers auf der höchsten Höhe, wo durch dasselbe mehrere hundert Arbeiter beschäftigt werden. Zur Bequemlichkeit der Käufer sind circa 36 Filiale in den bedeutendsten Städten des Zollvereins, sowie in mehreren ausländischen Handelsplätzen für den Absatz bemüht, der vermittelt 5 Schnellpressen, 9 eisernen Handpressen, 7 Steinbruchpressen, mehrerer Schnellliniendruckmaschinen, sowie einer großen Zahl der verschiedenartigsten Hilfsmaschinen ergänzend beschafft wird.

Wir bemerken hierzu, daß in Breslau die Papierhandlung von F. Schröder (Albrechtsstraße 41) eine Niederlage der König und Ebhardt'schen Geschäftsbücher unterhält.

Oberschlesische Zins-Coupons gefälscht. Die in Westfalen verbreiteten falschen Zins-Coupons der ober-schlesischen Eisenbahn von der 10. Serie, fällig am 1. Oktober 1858; ihre leicht erkennbaren Abweichungen von den echten bestehen besonders darin, daß 1) das Papier der echten fest, fein und glatt, das der Fälschate lose, weich und grob ist, 2) bei den echten Scheinen sich im Papier ein Wasserzeichen findet, das bei den Fälschaten fehlt, 3) eritere mittelst Buchdruckes scharf und klar, letztere mittelst lithographischen Druckes unregelmäßig und unklar dargestellt sind, 4) bei den echten sich in der Ueberschrift „Zehnter Zins-Coupon“ zwischen den Wörtern Zins und Coupon ein Verbindungsstrich findet, der bei den falschen fehlt, 5) in der Unterschrift: Der Verwaltungsrath der Oberschlesischen Eisenbahn, bei den Fälschaten in dem Wort „Oberschlesischen“ hinter dem „i“ zwei „f“ sich zeigen.

S. Breslau, 21. Juni. [Börse.] Die Börse verkehrte heute zwar zu niedrigeren Coursen, doch war die Stimmung im Allgemeinen eine feste zu nennen. Das Geschäft war nur beschränkt, weil man sich schwer zur Bewilligung der erhöhten Forderungen entschloß. Von Fonds wurden Oberschlesische D. Prioritäten Anfangs in einem Posten à 72 gegeben, doch bedangen dieselben später 73. Poln. Bankbills 82½ — 83½ bezahlt, blieben zum Schlusscourse zu haben. Oester. Banknoten 67½ — 68½, National-Anleihe realisirte 43½ — 44½, doch ging nur Weniges darin um, da man auf ½ bestand. In österr. Creditactien hörten wir keinen Abbruch erwähnen, 51½ war dafür nominell Geld.

SS Breslau, 21. Juni. [Amtlicher Produkten-Markt-Bericht.] Roggen niedriger; Kündigungsscheine — loco Waare — pr. Juni 35½ — 36½ Thlr. bezahlt und Gld., Juni-Juli 35½ Thlr. bezahlt, Juli-August 35½ Thlr. bezahlt, August-September 35 Thlr. bezahlt, September-Oktober 34 — 34½ Thlr. bezahlt und Gld., Oktober-November —, November-Dezember —, April-Mai 1860 —.

Rübsl wenig verändert; loco Waare 9½ Thlr. Br., pr. Juni 9½ Thlr. Br., Juni-Juli 9½ Thlr. bezahlt, Juli-August —, August-September —, September-Oktober 9½ Thlr. Br., Oktober-November —, November-Dezember —. Kartoffel-Spiritus matter; pr. Juni 8½ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 8½ Thlr. bezahlt, Juli-August 8½ Thlr. bezahlt, August-September 9 Thlr. Br., 8½ Thlr. Gld., September-Oktober —, Oktober-November —, November-Dezember —.

Zint unverändert. **S. Breslau, 21. Juni. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.]** Bei schwachen Zufuhren und gleichem Angebote von Vorräthen haben die Preise sämtlicher Getreidearten am heutigen Markte keine Aenderung gegen gestern erlitten; die Umsätze blieben nur auf Kleinigkeiten besser Qualitäten für den Konsum beschränkt.

Weißer Weizen	78—84—90—94	Sgr.	
Weißer Bruchweizen ..	55—60—65—70	"	
Gelber Weizen	68—75—80—83	"	
Gelber Bruchweizen ..	54—58—60—62	"	nach Qualität
Brenner-Weizen	38—42—46—50	"	
Roggen	48—50—52—54	"	und
Gerste	32—36—38—44	"	
Hafer	30—35—40—45	"	Gewicht.
Roth-Erbisen	55—60—62—65	"	
Futter-Erbisen	48—50—52—53	"	
Widen	40—45—48—50	"	

In Deliaaten wurde heute nichts gehandelt. Rübsl matter und niedriger; loco und pr. Juni 9½ Thlr. Br., Juni-Juli 9½ Thlr. Br., Juli-August 9½ Thlr. bez., September-Oktober 9½ Thlr. Br. Spiritus schwach behauptet, loco 9½ Thlr. en détail käuflich. Kleesaaten in beiden Farben waren wegen mangelnden Offerten geschäftslos und die Notierungen sind nominell. Rothe Saat 10½ — 11½ — 12 — 12½ Thlr. Weiße Saat 18 — 20 — 21 — 22 Thlr. Thymothee 13 — 13½ — 14 — 14½ Thlr. nach Qualität.

Wasserstand.

Breslau, 21. Juni. Oberpegel: 13 F. 2 Z. Unterpegel: 1 F. 2 Z.

Abend-Post.

Der Bericht des Marshalls Baraguay d'Hilliers an den Kaiser über das Gefecht bei Melegnano (Marignano), der aus Melegnano vom 10. Juni datirt und im „Moniteur“ vom 19. Juni erschienen ist, lautet:

Sire! Ew. Majestät hat mir gestern Befehl erteilt, mit dem ersten Corps auf die Straße nach Lodi zu rücken und den Feind von San Juliano und Melegnano zu vertreiben, indem Sie mir das vom Marschall de Mac Mahon befehligte zweite Corps begeben.

Ich habe mich sofort nach San Donato verfügt, um mit dem Marschall Rücksprache zu nehmen, und wir sind übereingekommen, daß er mit seiner ersten Division San Juliano angreifen, daß er, nachdem der Feind vertrieben, auf Carpianello rücken, um den Lambro, der sehr schwierige Zugänge hat, zu passieren, und daß er von dort auf Medaglia rücken solle. Die zweite Division sollte in San Martino den Weg einschlagen, welcher sie über Trivulzo und Casanova nach Bettola führte, und wandte sich nach der linken Seite von Medaglia, um die Stellung von Melegnano zu umgehen.

Es wurde verabredet, daß das ganze erste Corps auf der großen Heerstraße von Melegnano vorgehe und auf dem rechten Flügel nach dem auf der Karte als „Bettola“ bezeichneten Punkte die erste Divi-

sion schicken sollte, welche über Cinesio und Bisolbone nach Melegnano marschiere, an diesem Punkte eine Batterie von zwölf Geschützen aufstelle, um zunächst Padriano und alsdann den Kirchhof von Melegnano zu beschließen, wo der Feind sich verschanzt und starke Batterien errichtet hatte, daß die zweite Division des ersten Corps, nachdem sie San Juliano verlassen, auf San Brera rücken und daselbst gleichfalls eine Batterie von zwölf Geschützen aufstellen solle, um den Kirchhof zu beschließen und die Straße von Melegnano nach Lodi zu beschließen, daß endlich die dritte Division desselben Corps direkt auf Melegnano losrücken und die Stadt unter Beihilfe der ersten und zweiten Division nehmen solle, sobald das Feuer unserer Artillerie daselbst Unordnung hervorgebracht habe.

Die erste Division hatte Befehl, Melegnano auf ihrem linken Flügel liegen zu lassen und auf Cerro zu rücken, die zweite und dritte auf Sordio, wo sie sich mit dem zweiten Corps, das über Dresano und Casalmajocco sich gleichfalls dorthin zu werfen hatte, in Beziehung setzen sollten.

Wenn diese Berechnungen vollständigen Erfolg haben sollten, dürfte es ihnen zur Entfaltung nicht an Zeit fehlen, und indem ich mir vornahm, noch an dem Tage, wo ich von San Pietro abmarschirte, am Olmo zu operiren, so erschwerte Ew. Majestät meine Aufgabe, denn die Fete der dritten Division des ersten Corps konnte erst um halb 4 Uhr in die Linie rücken, so sehr war das Vorrücken auf der Straße durch die Convois des zweiten und vierten Corps gehemmt. Indes erteilte ich um halb 3 Uhr dem Marschall Mac Mahon Befehl, auf San Juliano zu rücken; er traf hier jedoch den Feind nicht, watete durch den Olmo, obgleich auf der Karte bei Campianello eine Brücke angegeben war, und setzte seine Bewegung auf Medaglia fort.

Um halb 6 Uhr traf die dritte Division des ersten Corps auf etwa 1200 Metres vor Melegnano ein, das vom Feinde besetzt war, der etwa 500 Metres vorwärts auf der Straße eine Barrikade und Batterien am Eingange der Stadt selbst, hinter einem Einschnitte, auf der Höhe der ersten Häuser errichtet hatte. Ich erteilte dem General Bazaine Befehl, seine Division zum Angriff fertig zu machen: Ein Zuaven-Bataillon wurde auf den Flügeln zum Plänkeln vorgeschoben. Der Feind empfing uns mit einer Kanonade, die gefährlich werden konnte, weil die Kugeln die Straße bespritzten, auf der wir in Colonne marschiren mußten.

Unsere Artillerie erwiderte das Feuer der Oesterreicher mit Erfolg, und General Forgeot unterstützte mit zwei Batterien und den Tirailleurs der ersten Division auf unserm rechten Flügel den Angriff, den wir auszuführen im Begriff waren. Ich ließ das zweite Bataillon der Zuaven, dem die ganze erste Brigade folgte, die Tornister ablegen und im Geschwindschritt auf die feindliche Batterie rücken. Die Oesterreicher hatten die vordersten Häuser der Stadt, den Einschnitt des Weges und den Kirchhof mit einem Schwarm von Tirailleurs besetzt, und dessen ungeachtet vermochten sie dem Ungeßüm unseres Angriffes nicht zu widerstehen, traten auf dem rechten und auf dem linken Flügel den Rückzug an, zeigten in den Straßen, im Schlosse, hinter den Hecken und Gartenmauern tapferen Widerstand und wurden um 9 Uhr Abends vollständig aus der Stadt vertrieben.

Die zweite Division stellte sich bei ihrer Ankunft in Melegnano links von der dritten auf, zog am Bache entlang und nahm die Feinde, welche wir bereits oben aus der Stadt vertrieben und überholt hatten, gefangen oder tödtete sie. Der Marschall de Mac Mahon konnte sogar auf der Straße von Lodi Gewehr- und Kanonentugeln auf die Oesterreicher schleudern; er war, als er den Knall unseres Gewehrfeuers hörte, nach Cologno geeilt.

Der Feind leistete tapfern Widerstand. Es kam wiederholt zu Bayonet-Angriffen, und bei einem Vorgange, wo die Oesterreicher wieder die Offensive ergriffen, ward der Adler des 33. Regiments, der einen Augenblick in Gefahr gerieth, tapfer vertheidigt.

Die Verluste des Feindes sind beträchtlich. Die Straßen und die Umgegend der Stadt waren mit Todten desselben bedeckt: 1200 verwundete Oesterreicher wurden in unsere Feldlazarethe gebracht; wir haben 800 bis 900 Gefangene gemacht und eine Kanone erobert. Unsere Verluste belaufen sich auf 943 Tode oder Verwundete; aber wie in allen früheren Gefechten wurden verhältnismäßig viele Offiziere getroffen: General Bazaine und General Soye erhielten Quetschungen, der Oberst des 1. Zuaven-Regiments wurde getödtet, der Oberst und der Oberstleutnant des 33. Regiments wurden verwundet; im Ganzen wurden 13 Offiziere getödtet und 56 Offiziere verwundet.

Ich habe die Ehre, dem Kaiser mit der Liste über diese Verluste die von den Divisions-Generalen gestellten und von mir gut geheißenen Anträge einzusenden. Ich ersuche denselben, Rücksicht darauf zu nehmen und das erste Corps mit seinem gewohnten Wohlwollen zu behandeln.

Ich will demselben insbesondere den Obersten Anselme, meinen Stabschef, der zum Brigade-General vorgeschlagen, empfehlen; ferner den Kommandanten Foy, dem das Pferd unter dem Leibe verwundet worden, und der zum Oberstleutnant vorgeschlagen wird; den Kommandanten Melin, der zum Offizier der Ehrenlegion vorgeschlagen wird; den Hauptmann von Rambaud, für den ich bereits um Beförderung nachsuchte, und Herrn Franchetti, Unteroffizier im ersten Regimente der Chasseurs d'Afrique, meinen Standartenführer, der an meiner Seite verwundet wurde.

Ich bin u. s. w.

der Marschall Baraguay d'Hilliers.

Der „Monitore Toscano“ kündigt an, daß der Prinz Napoleon mit seinem Corps bereits die Apenninen überschritten hat; die toskanischen Truppen, 10,000 Mann stark, befanden sich unter seinem Oberbefehle. Der „Monitore“ enthält zugleich einen Aufruf zum freiwilligen Eintritt in den toskanischen Militärdienst, damit die Armee Toskanas auf 20,000 gebracht werden kann. Die Stelle eines Oberbefehlshabers der toskanischen Armee und Miliz, die Ulla inne hatte, ist aufgehoben und mit dem Kriegsministerium vereinigt worden, da Ulla sich mit den Truppen unter dem Oberbefehle des Prinzen Napoleon ins Feld begeben hat.

Das „Univers“ bringt eine Korrespondenz aus Rom, wonach ein Theil der Deputation von Bologna, die von Victor Emanuel, wie gestern gemeldet, abgewiesen worden, sich zum Kaiser Napoleon versetzt und demselben den Wunsch, daß die Legationen mit Piemont vereinigt werden möchten, ausgesprochen hatte. Der Kaiser antwortete den Bolognesern: „Rehren Sie in Ihre Heimath zurück, seien Sie Ihrem Souverän gehorsam und merken Sie es sich, daß ich nicht nach Italien gekommen bin, um dessen Macht zu schwächen, sondern um derselben Achtung zu verschaffen.“ Der Berichterstatter des „Univers“ spricht auch von einer bologneser Deputation, die sich zum Papste begeben, und denselben um Vergeben und Vergessen des Vorgefallenen bitten, und vollkommen Gehorsam versprechen sollte.

Turin, 18. Juni. Die sardinische Armee hatte am 14. an der Molla Poslo gefestigt; Garibaldi rückte am 15. gegen Lonato vor. Die Oesterreicher sollen sich in Montebelluna mit einer starken Arrieregarde gegen Castelneda hin konzentriert haben. General Urban hatte am 14. d. Cagiano besetzt, es aber am folgenden Tage verlassen.

Der Kaiser in Begleitung des Königs ist in Brescia unter großem Jubel der Bevölkerung eingezogen.

Turin, 19. Juni. Das amtliche Bulletin über das Gefecht bei Castelneda macht folgende Angabe: Garibaldi, welcher eine Brücke über die Chiesia schlagen wollte, um seine Verbindung mit Brescia herzustellen, hatte einen Theil seiner Truppen in Rozzolo und Trepointi aufgestellt, um gegen die bis dorthin vorgerückte österreichische Avantgarde Front zu machen. Einige Kompagnien Alpenjäger haben die feindlichen Posten angegriffen, welche sich zurückzogen. Die Unsrigen verfolgten sie bis Castelneda, wo das Gros der Feinde den Versuch machte, sie zu umzingeln; doch zogen sich dieselben schleunigst zurück.

Garibaldi, alsbald zur Stelle, ließ die Truppen ihre anfänglichen Stellungen wieder einnehmen, nachdem er dem Feinde große Verluste beigebracht.

Wir haben 100 Mann Tode und Verwundete.

Der König hat der 4. Division Befehl gegeben, Stellung zu nehmen. General Cialdini hat einen Theil seiner Division nach Nezzolo vorgeschoben, um Garibaldi zu unterstützen.

Die Oesterreicher haben sich nach Castelneda zurückgezogen und die Brücken über die Chiesia gesprengt.

Turin, 19. Juni. Amtliches Bulletin. Die Oesterreicher haben am 16. die Räumung von Castelneda beendet. Ihr rechter Flügel soll sich nach Lenato gezogen haben, in der Richtung auf Peschiera; der linke nach Castelfreddo; das Centrum soll die Höhen von Castiglione besetzt haben.

Während der letzten Tage sind 80,000 Oesterreicher mit 6000 Pferden und 12 Batterien nach Montebelluna marschirt.

Am 17. ist die italienische Armee vorgerückt.

München, 19. Juni. Graf Rechberg hat dem österreichischen Gesandten Abschrift zweier an den Grafen Colloredo gerichteten Noten d. d. 9. und 13. Juni zugehen lassen, worin die Gründe des Rückzugs der österreichischen Truppen aus dem Kirchenstaat entwickelt werden. Diese basiren auf der Ankunft eines französischen Linienfahrers im Hafen von Ancona, ein Umstand, welchen das österreichische Kabinett Angeichts der herrschenden Aufregung, für unvereinbar mit der vom h. Stuhl angenommenen Neutralität erklärt.

Inserate.

Bekanntmachung.

Bei den diesjährigen am 21. d. M. beginnenden, und bis einschließlich den 9. Juli d. J. dauernden Schießübungen des k. k. 6. Artillerie-Regiments bei Carlowitz werden Zuschauer und andere dieser Gegend nahe kommende Personen gegen unvorsichtige Annäherung an die Schießlinie hiermit gewarnt und aufgefordert, den Anweisungen der angestellten Distanzierer, sowie der Polizei-Offizianten und Gendarmen bei Vermeidung von Ordnungsstrafen unbedingt Folge zu leisten.

Breslau, den 18. Juni 1859.

Königl. Kommandantur und Königl. Polizei-Präsidium.

v. Trübschler.

Einzelne unserer Gewerbetreibenden zeigen einen ganz eigenthümlichen Patriotismus. Bekanntlich werden vom 1. Juli d. J. ab die Steuern um 25 Prozent erhöht, und in Anbetracht des Jnades, werden wir uns alle dieser Maßregel ohne Murren unterwerfen. Aber wie z. B. einzelne Fleischer dazu kommen — wir wissen nicht ob alle — schon jetzt eine Preisserhöhung von ½ Sgr. pro Pfund Fleisch eintreten zu lassen und wie sie den Schritt begründen wollen, sind wir doch begierig zu erfahren.

Auch ein Schmerzensschrei!

Eine unangenehme Erinnerung an den nun seit drei Wochen vorübergegangenen Wollmarkt, bildet das Pfählen auf dem Blücherplatze, auf der Passage vom Ring nach dem Riembergshof. Um Entfernung wird ganz ergeben gebeten von

Geschwister Hühnerauge. [4226]

Lebewohl.

Nach meiner in Folge plötzlich zunehmender Krastlosigkeit nicht mehr gewordenen Rückkehr in die alte, liebe Heimath, sage ich allen meinen zahlreichen, hochverehrten und unvergeßlichen Gönnern und Freunden aus allen Ständen und Befanntnissen ein dankbares und segnenbes Lebewohl. [4192]

Nagel, Sup. u. Past. prim. a. D.

Theater-Repertoire. Mittwoch, den 22. Juni. Erste Extra-Vorstellung zum zweiten Abonnement: „Der Troubadour.“ Oper in 4 Akten, nach dem Italienischen des Salvatore Cammerano von H. Broch. Musik von Verdi. Donnerstag, den 23. Juni. Sechstes Gastspiel des Hrn. Heinrich Marr, großherzoglich-sachsen-weimarischen Hoftheater-Direktors a. D. und gegenwärtigen Ober-Regisseurs am Thalia-Theater zu Hamburg: „Der Jude.“ Schauspiel in 3 Aufzügen, nach H. Cumberland bearbeitet von Dengel. (Schwa, Hr. Marr.) Hierauf, zum ersten Male: „Ein Vor-mittag in Sanssouci.“ Historisches Lustspiel in 2 Akten von L. Mühlbach.

Sommertheater im Wintergarten. Mittwoch, den 22. Juni. 3. Extra-Vorstellung zum 1. Abonnement. „Münchhausen.“ Posse mit Gesang in 3 Akten von D. Kalisch. Musik von G. Hauptner. (Caura, Fräul. Weber, vom großherzoglichen Hoftheater in Darmstadt, als zweites Debüt.)

Meinen geehrten Kunden hiermit die ergebene Anzeige, daß der Reisende Philipp Wiener am 14. d. M. aus meinem Geschäft geschieden.

Groß-Logau, den 18. Juni 1859.

M. G. Linde.

Cirque Olympique

von M. Goudsmit. [4220]

im Kaergerischen Circus.

Heute, Mittwoch, Große Benefiz-Vorstellung der berühmten Reikunstlerin Mad. Halvorson, in welcher unter andern ausgezeichneten Leistungen der Gesellschaft die große Fantomine Fra Diavolo zur Aufführung kommt. Näheres durch die Anschlagzettel.

Das geehrte Publikum mache ich ergebenst aufmerksam, daß ich nur noch einige Vorstellungen hier geben werde und lade daher zu recht zahlreichem Besuche ein. Donnerstag keine Vorstellung.

M. Goudsmit, Direktor.

27. Gute Bücher. 27.

Ein- und Verkauf bei J. Samosch, Schuhb. 27.

Die Restauration

im hiesigen Schießhause mit der dazu gehörigen Kegelbahn, den Wirtschaftsgeländen, Garten, Ader und Wiese, soll vom 1. Oktober d. J. ab, anderweit verpachtet werden. Nachtheilige wollen sich recht bald an den unterzeichneten Postdam wenden, wo auch die Bedingungen einzusehen sind. [4222]

Brieg, den 17. Juni 1859.

Der Schützen-Vorstand.

Ihre am 16. d. in Wilsau vollzogene eheliche Verbindung beehren sich Verwandten und Bekannten ergebenst anzuzeigen. [4210]

Conrad Berger.
Julda Berger,
geborene von Scharf-Scharthshofen.
Jawor bei Miltitz.

(Statt besonderer Meldung)

Das am 19. d. Mts. erfolgte Ableben des Tischlermeisters Philipp Peter zeigen tiefbetrauert an. [5998]

Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 21. Juni 1859.
Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittags 4 Uhr auf dem Kirchhofe bei St. Mauritius statt.

Nach langem Leiden starb am 20. d. M. Abends 6 Uhr unter guter Gatte und Vater, der Buchdrucker-Besitzer Robert Lucas, in einem Alter von 53 Jahren. Tief betrauert zeigen wir dies Verwandten und Freunden ergebenst um stille Theilnahme bittend an.

Breslau, den 21. Juni 1859.
Minna Lucas, geb. Worsniga, als Wittin.
Clara Lucas,
Otto Lucas,
Antonie Lucas,

als Kinder.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 23. d. M. Nachmittags 4 Uhr auf dem Kirchhofe zu St. Vincenz statt. — Trauerhaus: Kleine Schellingstraße Nr. 11. [4230]

Am 20. Juni Mittags 12½ Uhr starb im Bad Landeck, wo sie auf einer Vergnügungsreise erkrankte, die verewitwete Frau Wittigkeits-besitzerin Cäcilie Jahnisch, geb. Webek, in dem rüstigen Alter von 56 Jahren, in den Armen ihrer 3 Töchter nach einem Krankenlager von nur 8 Tagen, an einer Lungenentzündung. Wer diese treue, liebende Mutter gekannt hat, wird unsern tiefen Schmerz ehren.

Cäcilie Jahnisch, als
Joh. Ende, geb. Jahnisch, als
Martha Pöckel, geb. Jahnisch, als
G. Ende, Generalpächter, als
G. Pöckel, Wittigkeitsbesitzer, als Wittigkeitsbesitzer.

Am 19. Juni starb mein guter Mann, der Hahnenhändler Karl Buchholz. Die Beerdigung ist heute Mittwoch 3 Uhr Nachm.

Bertha Buchholz.

Das Trauerhaus ist Grenzbauergasse 5.

Auswärtige Familien-Nachrichten. Verlobungen: Frä. Isabelle v. Manteuffel mit Hrn. Ober-Tribunals-Vize-Präsidenten von Schiedmann zu Berlin, Frä. Emilie v. Gizey mit Hrn. Hauptm. im 5. Jägerbat. Otto Frhr. v. Boenigt zu Görlitz, Frä. Marie v. Wedel zu Riesa mit Hrn. Ernst Frhr. v. Palm auf Litz, Frä. Helene Neuland in Köln mit dem Wittmeister im 9. Husaren-Regiment Hrn. Adolph v. Böttcher.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Hauptmann v. Lupinski in Danzig, eine Tochter Hrn. Witt-

meister v. Nagmer in Schneidemühl, Hrn. R. Beder in Mirab, Hrn. Graf Lazar Hendel von Donnersmarck zu Wiesenau in Kärnten. Todesfälle: Herr Prediger Bräunig in Berlin, Hr. Major und Landrentmeister a. D. August Benj. Ebel in Frankfurt a. D., Frau Pastor Auguste Jottsch zu Gostrow, Hr. Oberst z. D. Albert Deek in Minden.

Theater-Repertoire. Mittwoch, den 22. Juni. Erste Extra-Vorstellung zum zweiten Abonnement: „Der Troubadour.“ Oper in 4 Akten, nach dem Italienischen des Salvatore Cammerano von H. Broch. Musik von Verdi.

Donnerstag, den 23. Juni. Sechstes Gastspiel des Hrn. Heinrich Marr, großherzoglich-sachsen-weimarischen Hoftheater-Direktors a. D. und gegenwärtigen Ober-Regisseurs am Thalia-Theater zu Hamburg: „Der Jude.“ Schauspiel in 3 Aufzügen, nach H. Cumberland bearbeitet von Dengel. (Schwa, Hr. Marr.) Hierauf, zum ersten Male: „Ein Vor-mittag in Sanssouci.“ Historisches Lustspiel in 2 Akten von L. Mühlbach.

Sommertheater im Wintergarten. Mittwoch, den 22. Juni. 3. Extra-Vorstellung zum 1. Abonnement. „Münchhausen.“ Posse mit Gesang in 3 Akten von D. Kalisch. Musik von G. Hauptner. (Caura, Fräul. Weber, vom großherzoglichen Hoftheater in Darmstadt, als zweites Debüt.)

Kaiserliche Verordnung,

die Zahlung der Zinsen der freiwilligen Anleihe vom Jahre 1854 für die Dauer der durch die Kriegseingriffe herbeigeführten Verhältnisse betreffend. — Zahl 3626. F. M.

Ich finde, nach Vernehmung Meiner Minister und nach Anhörung Meines Reichsrathes Mich veranlaßt zu bestimmen, daß für die Dauer der durch die Kriegseingriffe herbeigeführten Verhältnisse die Zahlung der fälligen Zinsen der freiwilligen Anleihe vom Jahre 1854 in soweit nicht laut Meiner Entschliessung vom 11. April 1859 (B. Bl. Nr. 20, Seite 91) solche durch Zollezahlungen an der Stelle klangender Münze einfließen, oder nicht als Steuerzahlungen eingehen, in Banknoten mit einem entsprechenden Aufgelde, welches am 15. des dem Verfallstages vorhergehenden Monats kundgemacht werden wird, erfolgen soll.

Es wird übrigens den Gläubigern freigestellt, die Zahlung in Staatsschuldverschreibungen zu verlangen, welche nach fünf Jahren vom Verfallstages der Zinsen, für welche sie hinausgegeben werden, mit Zahlung der Zinsen und Zinseszinsen, also für je Einhundert Gulden mit Einhundert Achtundzwanzig Gulden in klingender Münze eingelöst werden.

Mein Minister der Finanzen ist mit dem Vollzuge dieser Verordnung beauftragt. Verona, den 11. Juni 1859.

Franz Joseph m. p.

Graf Rechberg m. p.

Freiherr v. Bruck m. p.

Auf allerhöchste Anordnung:

Ranfonnet m. p.

Mit Bezugnahme auf die vorstehende A. K. R. Verordnung und der Ministerial-Verfügung vom 15. d. Mts., nach welcher es den Inhabern von österreichischen am 1. Juli d. J. zahlbaren National-Anleihe-Coupons anheim gestellt ist, dieselben zum Course von 125 % in Währungsnoten zu realisiren oder in Staats-Schuldverschreibungen von 128 Gulden klingender Münze für je 100 Gulden Coupons umzutauschen, bin ich von Einem hohen K. K. Finanz-Ministerio unterm 18. d. M. ermächtigt worden, diesen Umtausch gegen Einlieferung der Coupons und Auslösung von Interims-Quittungen kostenfrei für die resp. Inhaber hierorts zu bewirken. Die Original-Obligationen werden in möglichst kürzester Frist den Besitzern der Interims-Quittungen gegen deren Rückgabe durch mich ausgehändigt werden.

Breslau, den 20. Juni 1859.

[4217]

G. Heimann.

Gasbeleuchtungs-Aktien-Gesellschaft.

Die bis Ende Juni 1859 fälligen Zinsen unserer Stamm- und Prioritäts-Stamm-Aktien werden vom 27. Juni bis 15. Juli 1859 von unserer Central-Kasse, Ring Nr. 25, ausbezahlt. Bei Ueberreichung von mehr als 2 Stück Zinscoupons ist ein chronologisches Nummernverzeichnis beizufügen.

Breslau, den 21. Juni 1859.

[4215]

Direktorium der Gasbeleuchtungs-Aktien-Gesellschaft.

Königlich Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Der § 18 Abschnitt VI. unseres Tarifes vom 8. April 1857 wird aufgehoben. An seine Stelle treten vom 1. Juli d. J. ab die nachstehenden Bestimmungen:

Es wird folgende Lieferfrist von Bahnhof zu Bahnhof mit Ausschluß desjenigen Zeitverlustes gewährt, welcher durch die steueramtlichen Revisionen und steueramtliche Erhebung des Meßzollses während der Frankfurter Messen dem Gute erwächst:

- 1) für Güter von Station zu Station 48 Stunden,
- 2) für Güter der Normalklasse und der ermäßigten Klassen A. und B., mit Ausnahme von Steintohlen, welche von Breslau oder Liegnitz nach Berlin befördert werden:

für eine Entfernung bis zu 20 Meilen 3 Tage,
von mehr als 20—40 Meilen 4 „
40 „ 5 „

mit der Maassgabe, daß zu diesen Fristen (sub 2) noch weitere 24 Stunden treten, wenn:

die Lieferung durch einen Zug bewirkt wird, welcher auf einer Zwischenstation fahrplanmäßig übernachtet,

3) für sperriges Gut, wenn es als Güter aufgegeben wird, die Lieferfrist für dieses, sonst die sub 2. bezeichneten Fristen;

4) für Steintohlen zwischen Breslau und Berlin 8 „
Liegnitz und Berlin

Während der Frankfurter Messen, und zwar drei Wochen vor dem gesetzlichen Einläuten bis zum zehnten Tage nach dem Einläuten der Messen wird die Lieferfrist nach und von Frankfurt zwischen allen Stationen verdoppelt.

Die Lieferungsfristen werden gerechnet von dem Zeitpunkte des Abganges des nächsten Personen- beziehungsweise Güterzuges, mit welchem das Gut als Eilfracht bei mindestens 2 Stunden, und als gewöhnliche Fracht bei mindestens 4 Stunden vorher erfolgter Auslieferung befördert werden kann, bis zu dem Zeitpunkte, an welchem die Ankunft des Gutes dem Empfänger schriftlich anzeigt wird.

Ferner wird vom 1. Juli d. J. ab der § 56 alinea 2 des Betriebs-Reglements vom 18. Juli 1853 dahin abgeändert:

„Wenn durch Verschulden der Bahnverwaltung bei Eilgut die tarifmäßige Lieferfrist nicht innegehalten wird, so soll die ganze Fracht, und bei gewöhnlichem Frachtgut im Falle einer Verpätung bis 24 Stunden die halbe, und im Falle einer größeren Verpätung die ganze Fracht unerhoben bleiben, beziehungsweise erstattet werden.“

Breslau, den 18. Juni 1859. [4214]

Königliche Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

In Folge § 24 des Statuts des Sterbefällen-Vereins für schles. Forstbeamte vom 2. Juli, bestätigt den 21. Juli 1857, erlaube ich die geehrten Mitglieder, sich zu einer General-Verammlung am 5. Juli d. J. in Trebnitz einzufinden; ich bemerke dabei, daß dann neben andern Gegenständen auch die Verathung über einige Abänderungen des Statuts stattfinden wird.

Breslau, den 14. Juni 1859.

Der Central-Vorstand. v. Pannwitz.

Für die Besucher von Reinerz.

Im Verlage von Eduard Trewendt in Breslau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Kurgast in Reinerz.

Eine übersichtliche Darstellung der äußern und innern Verhältnisse von Reinerz und seiner Umgebung, mit besonderer Rücksicht auf den Gebrauch der Kurmittel und die dabei zu beobachtende Lebensweise von

Dr. Gottwald,

prakt. Ärzte, Wundärzte und Geburtshelfer, Kommunal- und II. Bade-Arzte in Reinerz.

Mit einem Kärtchen der Umgegend von Reinerz.

8. 15 Bog. 8 Lg. geb. Preis 1 Thlr.

Ein treuer sicherer Führer für Alle, welche diesen heilbringenden Kurort besuchen, nicht nur in Bezug auf den Gebrauch der Heil-Anstalt und die zu beobachtende Diät, sondern auch in Bezug auf ökonomische Einrichtung (Wohnung, Kurkarte, Beförderung u.). Für Freunde der Natur wird die genaue Beschreibung der zahlreichen Ausflüge in die reizende Umgebung mit spezieller Angabe der Wege, eine willkommene Beigabe sein.



Dampfschiff-Fahrt

nach Swinemünde, Puttbus u. Stralsund.

Das neue eiserne Personen-Dampfschiff

„Rügen“

mit oscillirenden Maschinen von 80 Pferdekraft, geführt von Capt. Raupert.

Abgang von Stettin jeden Montag, Mittwoch und Freitag früh 6 1/2 Uhr.

Abgang von Stralsund jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh 6 Uhr.

Nach Uckermark, Anklam, Jarmen, Poitz und Demmin.

Die beiden neuen eiserne Personen-Dampfschiffe

„Die Sonne“, Capt. H. H. Schöder.

Abgang von Stettin an jedem Wochentage früh 6 Uhr.

Abgang von Demmin an jedem Wochentage früh 5 Uhr.

Ankunft in Stettin Nachmittags gegen 4 Uhr.

so daß der Anschluß an den 4 Uhr 50 Minuten nach Stargard, Cöslin, Colberg, Posen und Breslau abgehenden Personenzug jedesmal sicher erreicht wird.

Dampfschiff-Bureau, Expéditions- und Assuranz-Comptoir

in Stettin. Herrmann Schulze.

Seidene Cravatten und Schlipse,

von 10 Sgr. an, in unübertrefflicher Schönheit und Güte empfiehlt:

B. Garbe, Ring, Raschmarkt Nr. 56.

Schießwerder.

Morgen Donnerstag den 23. Juni:

großes Brillant-Feuerwerk.

Das für Montag arrangirte und vom Wetter behinderte Feuerwerk findet am obengenannten Tage statt. Das Nähere die Anschlagzettel. [5995] Kleß, Pyrotechniker.

Bei Seiffert in Rosenthal

Mittwoch den 22. Juni

großes Gartenfest,

Illumination mit bunter Beleuchtung, Militär-Concert vom 6. Artillerie-Regiment unter Leitung des Herrn

Englich. [5997]

Anfang des Concerts 3 1/2 Uhr.

Zur Rehabilitirung eines Abenteurers.

Als Alexander der König der Macedonier über den Bosporus zog, um den Sclavenfloh von Persien zu bekriegen, gewiß hieß man ihn damals einen Abenteurer.

Gustav Adolph erstreckt sich heute noch von gewissen Seiten her dieser unliebsamen Bezeichnung, er ist in den Augen vieler nichts anderes als ein Abenteurer.

Friedrich II. König von Preußen verdient den Namen des Großen um so mehr, als seine Feinde in seinen Unternehmungen nur die Irrfahrten eines Abenteurers erblickten, freilich letzteres nur so lange bis er sie flopte.

Königlich Zeitgenossen Christi, unseres Vorbildes, denken seiner in ihren historischen Werken in einer ähnlichen Weise, um die man sich gar nicht so sehr zu kümmern hätte.

Wir selbst, als wir weder von den geheimen Absichten L. N.'s noch von seinen offenen Thaten sehr erbaunt waren, damals nannten wir ihn auch Abenteurer; dies war zu einer Zeit, als uns die Schles. Zeitung täglich den „flüchtigen Mann an der Seine“ aufstachelte. Jetzt, zu einer Zeit, wo man die geheimen Absichten L. N.'s freilich nicht kennen kann, seine That aber unstrittig die beste aller seiner Thaten ist, jetzt hören wir unersättlich mit dem Schimpfen auf; die „Schles.“ aber nennt „den früher flüchtigen Mann von der Seine“ einen Abenteurer.

[6000] M.

Bei Trewendt & Granler

(Albrechtsstrasse 39), so wie in allen

übrigen Buchhandlungen ist zu haben:

Breslau.

Ein Führer durch die Stadt.

Von Dr. H. Luchs.

Mit einem lithographirten Plane der Stadt.

Zweite Auflage.

8. Eleg. broch. Preis 5 Sgr.

Verlag von Eduard Trewendt.

[2347]

Bahnärztliche Anzeige.

Auf den Wunsch mehrerer Bahneisenbahnen werde ich anstalt Sonntag den 26. Juni, schon Donnerstag den 23. d. M. Abends in Breslau eintreffen, und bis Sonnabend den 25. d. selbst im Hotel zur goldenen Gans zu sprechen sein. Mit Zahnpulver und Zahntinktur werde ich wieder versehen sein.

Breslau, den 18. Juni 1859.

Der Hofbahnarzt Dr. E. Blume,

wohnhaft in Berlin, unter den Linden 41.

Amliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [810]

Konturs-Eröffnung.

Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.

Abtheilung I.

Den 20. Juni 1859, Nachmittags 12 1/2 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Jakob Dreyer, Schweidnitzerstraße Nr. 48, hier, ist der kaufmännische Konturs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 15. Juni 1859

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Eduard Mahner, Tauenzienstraße Nr. 13, hier bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 27. Juni 1859, Vormittags 11 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Schmiegel, im Verathungs-Zimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorbrüche über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 21. Juli 1859 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebenfalls zur Konturs-Masse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Kontursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte, bis zum 2. August d. J. einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnachst zur Prüfung der sämtlichen Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwalters-Personals

auf den 10. September 1859, Vormittags 10 Uhr, vor dem Kommissarius

Stadt-Gerichts-Rath Schmiegel, im Verathungs-Zimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird gegebenenfalls mit der Verhandlung über den Alford verfahren werden.

IV. Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung

bis zum 30. Sept. 1859 einschließlich festgesetzt und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen Termin auf

den 21. Oktbr. 1859, Vorm. 10 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Schmiegel, im Verathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes, anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Befamtschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Fischer und Simon zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Bekanntmachung. [808]

Konturs-Eröffnung.

Königl. Stadt-Gericht zu Breslau,

Erste Abtheilung.

Den 20. Juni 1859, Nachmittags 1 Uhr.

Ueber das Vermögen des Holzhandlers Julius Schubert hier, Wehlgaße Nr. 7, ist der kaufmännische Konturs im abgetragenen Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf

den 1. Mai 1859

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Gustav Friederici, Schweidnitzer Nr. 28, hier bestellt.

Die Gläubiger werden aufgefordert, in dem

auf den 2. Juli 1859, Vormittags 11 Uhr, vor dem Kommissarius Stadtrichter Niederstetter im Verathungs-Zimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorbrüche zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen, in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Niemandem davon etwas zu verabfolgen oder zu geben, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 20. Juli d. J. einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte zur Kontursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Befamtschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Fritsch, von Garnier, Gutmann, Leonhard und Justizrath Walter hieselbst, sowie der Justizrath Schmiedede zu Larnowitz zu Sachwaltern vorgeschlagen.

[807]

Bekanntmachung

der Konturs-Eröffnung und des offenen Arrestes.

In dem Konturs über das Vermögen des Handelsmanns Wilhelm Thyme zu Neumarkt werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Kontursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte, bis zum 24. Juli 1859 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnachst zur Prüfung der sämtlichen Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwalters-Personals

auf den 22. August 1859 Vorm. 10 Uhr, in unserem Gerichts-Lokal, Terminals-Zimmer Nr. 3, vor dem Kommissar Kreis-Richter v. Fischer

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird gegebenenfalls mit der Verhandlung über den Alford verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Befamtschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Räthe Böge und Hilliges zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Neumarkt, den 15. Juni 1859.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [809]

der Konturs-Eröffnung und des offenen Arrestes.

In dem Konturs über das Vermögen des Hausbesizers Ernst Plauke zu Breslau ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Alford, Termin auf

den 14. Juli d. J., Vorm. 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Kommissar im ersten Stock des Gerichts-Gebäudes

anberaumt worden.

Die Beteiligten werden hiervon mit dem Bemerkten in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konturs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Alford berechtigen.

Breslau, den 15. Juni 1859.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Der Kommissar des Konturs: Kölsch.

Bekanntmachung.

der Konturs-Eröffnung und des offenen Arrestes.

In dem Konturs über den Nachlaß des Wirtlichen Geheimen Ober-Finanz-Raths und Provinzial-Steuer-Direktors a. D. v. Biegeleben ist der Rechts-Anwalt Fischer hier zum endgültigen Verwalter der Masse bestellt und zur Anmeldung der Forderungen der Kontursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 8. Juli 1859 einschließlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 7. Mai d. J. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 18. Juli 1859, Vormittags 10 Uhr vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Verathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Befamtschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Poser und Bounek zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 27. Mai 1859. [736]

Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [803]

der Konturs-Eröffnung und des offenen Arrestes.

In dem Konturs über das Vermögen des Kaufmanns Hugo Rudolph zu Ratibor ist der Rechts-Anwalt Horzky zu Ratibor zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Ratibor, den 16. Juni 1859.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Ortbe.

Konturs-Eröffnung.

Königl. Kreis-Gericht zu Beuthen O.S.

I. Abtheilung.

Den 18. Juni 1859, Vormittags 10 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Marcus Schleisinger jun. zu Beuthen O.S. ist der kaufmännische Konturs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 15. Juni 1859

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Hillmer hieselbst bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

Bei August Hirschwald in Berlin ist soeben erschienen und in **A. Goshorsky's Buchh. (L. F. Maske)** vorrätig:
Grundsätze und Regeln

Behandlung der Schusswunden im Kriege.

Ein Beitrag zur Kriegs-Bereitschaft.

Von **Dr. F. Löffler**,
Ober-Stabs- und Regiments-Arzt,
Erste Abtheilung:
Auf dem Schlachtfelde,
gr. 8. geh. Preis 20 Sgr.
Die 2. Abtheilung: „Im Feldlazareth“ befindet sich im Druck und erscheint demnächst.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen und Verlagsbibliotheken zu haben:
Aus dem Bregenzer Wald.

Von **Andreas Oppermann**,
Oktav. Elegant brosch. 22½ Sgr.
Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Bekanntmachung.
Zur Verpachtung des Bäckers aus den Düngergruben und Stallräumen des hiesigen Schlachthofes vom 1. Juli 1859 ab, haben wir einen Termin auf

Sonnabend, den 25. Juni 1859, Nachmittags 5 Uhr, in dem Sitzungs-Zimmer der 2. Etage, Elisabethstraße Nr. 13, anberaumt.
Die Bedingungen liegen in der Rathsbücherei zur Einsicht bereit.
Breslau, den 21. Juni 1859.
Der Magistrat. [806]

Auktion.
Freitag, den 24. d. Mts. Vormit. 11½ Uhr sollen im Hofe des Stadt-Gerichtsgebäudes 2 braune Hündlerpferde versteigert werden.
Fuhrmann, Auktions-Komm. [4231]

Auktion.
Freitag, den 24. d. Mts. Nachm. 4 Uhr sollen Lehmgruben Nr. 7 hieselbst 20 Eimer Kornbranntwein, 1 Arbeitswagen, div. Tischgebede und Möbel versteigert werden.
Fuhrmann, Aukt.-Kommissarius. [4232]

[804] **Bekanntmachung.**
Im Auftrage des hiesigen königlichen Kreis-Gerichts werde ich im Termine **den 24. Juni d. J., Vorm. 11 Uhr**, auf dem Hofe des hiesigen Gerichtsgebäudes zwei Pferde, 1 zweispännigen bedeckten Wagen, 1 Kuchenschiff, 2 Kommoden, 2 Wanduhren und 1 Kleiderständer in den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkaufen.
Raditz, den 18. Juni 1859.
Der Auktions-Kommissarius Rekel.

Auktion in Bentzen D.-S.
Montag den 27. Juni und die nachfolgenden Tage werde ich die Waaren, Repositionen und Utensilien der **H. Reizenstaschen Concursmasse** im Auftrage des Verwalters dieser Masse in meinem Laden, Ring Nr. 7, gegen sofortige Bezahlung meistbietend versteigern.
[6015] **A. Hillmer.**

Dringende Bitte!
Der Kohlen-Niederlagen-Verwalter **P. Saidzif** zu Breslau hat am 1. d. M. seine Wohnung verlassen und ist bis heute nicht wieder sichtbar geworden. Es steht zu vermuten, daß derselbe irgend ein Unheil zugefallen sei, da zu einer heimlichen Entfernung keine Veranlassung gefunden werden kann.
Als Bruder des Verschwundenen stelle ich an alle seine Bekannten und Freunde die höfliche und dringende Bitte, mir zu seiner Aufindung behilflich sein, und alle zu diesem Zwecke dienenden Nachrichten mir gefälligst mittheilen zu wollen.
Auf der Kohlen-Niederlage Nr. 6 am Oberschlesischen Bahnhof als auch in der Wohnung des Bruders **Alte Taschenstraße Nr. 16** bei Herrn **Franke**, werden dergl. Mittheilungen dankbar angenommen.
Ruda, den 20. Juni 1859.
[611] **E. Saidzif, Rentmeister.**

Ich beabsichtige meine Mühlenbesitzung zu Bojanow bei Ratibor in Oberschlesien mit den sämtlichen dazu gehörigen Realien und todtem und lebendem Inventar zu verkaufen oder zu verpachten und zum 1. August dieses Jahres zu übergeben. Die Mühle selbst besteht aus einem amerikanischen und zwei deutschen Mählsteinen; die Wasserkraft ist immer hinlänglich; die Besetzung hat keine Rentenzahl und keine Verbindlichkeiten gegen die Gutsbesitzer. Es gehören dazu 105 Morgen ganz guten Aders in einem Stüde, 34 M. Weizen, ebenfalls zusammenhängend, 2 M. Hütung, ein Obst- und ein Gemüsegarten. Kauf- oder Pachtlustige wollen sich entweder persönlich oder in portofreien Briefen an den Unterzeichneten wenden. Ratibor, im Juni.
[3951] **J. Jaworsky, Mühlenbesitzer, Döberstraße.**

Für eine bedeutende Tabak-Fabrik und Handlung roher Blätter-Tabake wird eine Vertretung durch ein breslauer Haus für Ober- und Nieder-Schlesien und das Königreich Sachsen gesucht. Adressen mit Angabe der Referenzen werden unter O. Z. in der Expedition der Breslauer Zeitung entgegen genommen.

Waldwell-Matraken, Steppdecken,
so wie vollene Militär-Schlafdecken empfiehlt in größter Auswahl billigst:
S. Gräber, vorm. C. G. Fabian, Ring 4.

50 Thlr. Honorar

Demjenigen, welcher einem verlässlichen durchaus tüchtigen **Siedemeister** (Magdeburger) einen Platz als solchen verschafft. Die besten Zeugnisse und langjährige Praxis sprechen zu dessen Empfehlung. Derselbe war zuletzt 6½ Jahr in einer der größeren Zuckerfabriken Oesterreichs als Siedemeister und gleicher Zeit auch als Dirigent angestellt, und bestimmten nur Familienrückichten denselben zur Aufhebung dieses Postens. Frankirte Adressen sub F. W. befördert die Expedition der Breslauer Zeitung. [5876]

E. Adamski's Photographisches Atelier,
[3753] Ring, Niemezeile 11. 12.

Zwei Stück eiserne Fensterladen, im besten Zustande, sind billigst zu verkaufen, Kupferstraße Nr. 39, par terre im Bureau. [5996]

Patentirter Dinten-Extract, die Flasche 5 Sgr., womit man durch Zusatz von gewöhnlichem kaltem Wasser sich sofort 2 Pfund treffliche schwarze Dinte bereiten kann. [4215]
E. G. Schwarz, Oblauerstr. Nr. 21.

1000 Thaler sind mit Verlust und Vertretung des Besitzers auf ein schönes Grundstück sofort zu cediren. Adressen sub **H. B.** befördert die Expedition der Breslauer Zeitung. [6002]

Bei dem Dominio Haltungs, Kreis Münsterberg, ist vom 1. Juli d. J. ab die **Wirtschaft** von 40 Stück Rindern zu vergeben. Alle Käufler sind zu einer Kasse vor vorhanden und dazu eingerichtet.
Hierauf Reflektirende wollen sich an das unterzeichnete Wirtschaftsamt wenden.
Haltungs pr. Priebrorn, den 19. Juni 1859.
[6016] **Das Wirtschaftsamt.**

Brüßler Spitzen, eigener Fabrik in Schmiedeberg i. Schl., Lager in Breslau: **Neustadtstr. 67, 2. Etage**, empfiehlt eine sehr reichhaltige Auswahl in allen Garnituren, Taschentüchern, Warben, Schleier u. zu den billigsten Fabrikpreisen en gros & en détail.
Bism. Charlotte Nagelschmidt.

London Tavern.
Täglich große musikalische Abendunterhaltung von der beliebten Sängergesellschaft **Fier** aus Prag. [6006]

Für königl. Steuerbeamte liegen zur neuen Uniformierung gestickte Probefragen zur gefälligen Ansicht bereit bei
[5994] **Heinrich Zeißig, Ring 49.**

Neu erfundene, nichts kostende, giftfreie aber schnell tödende Massen, **Ratten und Kornwürger** sofort spurlos zu vertilgen, empfiehlt und sendet Recepte für 10 Sgr. zu: **Lehrer Baar** in Kammerau bei Schmied i. Pr. [4218]

Simbeer- u. Kirschsaft, die Flasche 5 Sgr.
Limonaden-Zucker, das Paket 2 und 4 Sgr.
Poudre Fèvre oder
Selterwasser-Pulver, das französische Original-Paket zu 20 Flaschen kostet 15 Sgr. [4216]
E. G. Schwarz, Oblauerstr. Nr. 21.

Für Juwelen, Perlen, Gold und Silber werden die höchsten Preise gezahlt Niemezeile 9.

Sattel, Duffier-Koffer empfiehlt, baldigt werden angefertigt: Reitzeuge und Gepäckegegenstände.
Louis Bracht, Oblauerstr. Nr. 76. [6007]

Ein Reittier, brauner Wallach, 5' 5", 9 Jahr alt, militärfähig, ist zu verkaufen. Das Nähere bei dem Portier im „goldenen Löwen“ Taubengasse Nr. 6. [6013]

Auf dem Dom. K.-Wandrich bei Wahlstatt stehen 2, 4½, 3 Jahr alte, 5, 3, 3 und 5, 3, 3 große, ganz fehlerfreie, englische Reittiere zum Verkauf. [4181]

Eine große Kochmaschine steht zum Verkauf Schulstraße 35. Näheres beim Haushalter daselbst par terre. [4194]

Angebote und gesuchte Dienste.

Ein Dekonom in den 20er Jahren, aus dem Königreich Sachsen, militärfähig, sucht zum 1. Juli oder auch sofort eine Stelle als erster Beamter auf einem Gute und hat derselbe die besten Zeugnisse aufzuweisen. Gefällige Adressen, portofrei an den Wirtschafts-Jupfetter **Prüfer** in Dittersbach bei Sagan.

Ein perfecter Brenneiser, der Kaution stellen kann, findet sofortige vortheilhafte und dauernde Beschäftigung. Adressen sub **August Delfers** in Neustadt in Westpreußen.

Ein erfahrener Brauer, in den vierziger Jahren, wünscht von Johanni d. J. ab als Werführer oder Lohnbrauer angestellt zu werden. Frankirte Adressen sub **P.** befördert die Expedition der Breslauer Zeitung. [4212]

Zwei sehr edle, vollständig durchgerittene, ganz militärfähige Pferde, stehen bei mir, ½ Meile vom Bahnhof Rudzini, zum Verkauf. — 1) **schwarzbrauner Hengst**, preussischer Abkunft, 9 Jahr alt, 5 Fuß 7 Zoll groß, sehr schön, ganz fromm; geht unter schwerem Gewicht sehr gut. — 2) **braune Stute**, ohne Abzeichen, aus einer sehr edlen Halbblut-Stute vom „Brillant“; 5 Jahr alt, 5 Fuß 4½ Zoll groß, stark und ebenfalls sehr schön.
Ponischowitz per Rudzini in Oberschlesien. [4133]

Die Karte von Ober-Italien, im Masstabe von 1 : 1,850,000, (in Cartons: **Genua** und Umgebung, **Venedig** und Umgebung und die **Minciolinie** in grösseren Maassstäben,) welche wir der Nr. 217 unserer Zeitung für die Abonnenten gratis beigelegt haben, ist auch einzeln zum Preise von 5 Sgr. pro Exemplar in der unterzeichneten Expedition zu haben.
Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstrasse Nr. 20.

Karl von Soltei's Romane in überaus wohlfeilen Ausgaben.
Im Verlage von **Eduard Trewendt** in Breslau ist erschienen und bei **Trewendt u. Granier** (Albrechtsstr. 39) so wie in allen Buchhandlungen zu haben:
Ein Schneider. Roman in drei Bänden. Zweite Auflage. Miniatur-Format. 49 Bogen. Elegant brosch. Preis 1 Thlr. Früher erschienen:
Die Bagabunden. Roman in drei Bänden. Zweite Auflage. Mini-Format. 58½ Bogen. 1857. Eleg. br. Preis 1 Thlr.
Mit dieser wohlfeilen Ausgabe der Werke eines der gemüthlichsten unter den deutschen Romanchristen beabsichtigt der Verleger gegen die Uebersetzung von Uebersetzungen oft werthloser Werke aus fremden Sprachen anzukämpfen und den deutschen Originalroman auch in den Schichten der deutschen Bevölkerung einzuführen und zur Geltung zu bringen, in welche derselbe der früheren hohen Preise wegen nicht bringen konnte. — Daß gerade Soltei's Romane diese Verbreitung ganz besonders verdienen, ist durch die gewichtigsten kritischen Stimmen genügend festgestellt. [2348]

Ein siebenter Auflage erschien in meinem Verlage und ist bei **Trewendt u. Granier** (Albrechtsstr. 39) so wie in allen Buchhandlungen zu haben:
Dr. Eduard Cauer — **Geschichts-Tabellen zum Gebrauch auf Gymnasien und Realschulen,** mit einem Anhang über die brandenburgisch-preussische Geschichte und mit Ge-schichts-Tabellen. gr. 8. 4½ Bogen. 1858. brosch. Preis 5 Sgr.
Auch in dieser neuen Auflage haben diese Tabellen im wesentlichen die Gestalt behalten, in der sie sich nun schon seit einer Reihe von Jahren bewährt, und mehr und mehr eingebürgert haben. Durch kleine Erweiterungen, namentlich in der Geschichte des Mittelalters, sowie durch die Beigabe einiger Geschichtstafeln haben sie indessen an Umfang und an Brauchbarkeit gewonnen. [2330] **Eduard Trewendt.**

Ziehung: Neuchâtelers Francs 20 Loose Jährl. vier 1. Juli. Ziehungen.
Gewinne: 100000, 50000, 40000, 35000, 30000, 25000, 20000 Frs. 2c.
Jedes Loos muß mindestens den Einsatz nebst 5 pCt. Zinsen gewinnen. — Obligationsloose zu Frs. 20 oder Thlr. 5½ und in Partien mit entsprechender Provision, empfiehlt das Bankgeschäft
Jacob Strauß in Frankfurt a. M. [4117]

Für 10 Sgr. 100 Stück Visiten-Karten!
auf franz. Double-Glace, weiß geprägt, mit jedem beliebigen Namen, empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung von **J. Bruck**, Nikolaistraße Nr. 5. [4177]

Verkauf eleganter Sonnen- und Regenschirme und neueste en tous cas zu den allerbilligsten aber festen Preisen.
Regenschirme in schwerer Seide, pro Stück 2½ Thlr., 2½ Thlr., 3 Thlr., 3½ Thlr., 3½ Thlr., Regenschirme von englischem Leder, à 1½, 1½ und 1½ Thlr., Zeug-Regenschirme, à 17½, 20 und 25 Sgr., Kinderschirme, à 15 und 20 Sgr., elegante Knicker und Sonnenchirme, à 1, 1½, 2 u. 2½ Thlr., en tous cas in schwerer Seide pro Stück 1½, 2, 2½ u. 3 Thlr. bei **Alex. Sachs**, Schirm-Fabrikant aus Köln a/R., jetzt hier im Gasthofe zum blauen Hirsch, Oblauerstraße Nr. 7, eine Treppe. [4144]

Den bevorstehenden **Breslauer Jahrmarkt** werden wir wieder mit unserem Lager vollener Tücher und Pferdedecken eigener Fabrik beziehen.
Stand: Ring 10 u. 11, Bernhard u. Graenkel am Blücherplatz. aus Ziegenhals D.-S.

Der Vollblut Shortorn-Stier Sawbridgeworth deckt fremde Kühe gegen ein Sprunggeld von 5 Thlr. 20 Sgr. und 10 Sgr. in den Stall. Mehrere schöne jüngere und ältere Stiere sind zu verkaufen.
Ralinowitz bei Bogolin, den 12. Juni 1859. [4066]

Zu vermieten [419] ist Zwingerstraße Nr. 4a eine Wohnung von 4 Stuben, Alkove und Küche, und sofort oder Michaeli zu beziehen. Näheres 2 Stiegen im photographischen Atelier. [5982]

Breslauer Börse vom 21. Juni 1859. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergegold.	Schl. Pfdb. Lit. A. 4	85½ B.	Neisse-Brieger. 4	—
Dukaten	Schl. Rust.-Pfdb. 4	85½ B.	Ndrschl.-Märk. 4	—
Louis'd'or	Schl. Pfdb. Lit. B. 4	85½ G.	dito Prior.	4
Poln. Bank.-Bill.	dito dito	3½	dito Ser. IV.	5
Oesterr. Bankn.	Schl. Rentenbr. 4	80½ B.	Oberschl. Lit. A. 3½	95½ B.
dito öst. Währ.	Posener dito	78½ B.	dito Lit. B. 3½	93½ B.
Inländische Fonds.	Schl. Pr.-Oblig. 4½	—	dito Lit. C. 3½	95½ B.
Freiw. St.-Anl. 4½	Ausländische Fonds.	—	dito Prior.-Obl. 4	72½ B.
Pr.-Anleihe 1850 4½	Poln. Pfandbr.	81½ B.	dito dito 4½	—
dito 1852 4½	dito neue Em. 4	81½ B.	dito dito 3½	64½ B.
dito 1854 4½	Poln. Schatz.-Obl. 4	—	Rheinische	—
dito 1856 4½	Krak.-Obl.-Obl. 4	—	Kosel.-Oderberg. 4	26½ G.
Präm.-Anl. 1854 3½	Oester. Nat.-Anl. 5	43 G.	dito Prior.-Obl. 4	—
Schl.-Sch. 3½	Eisenbahn-Aktion.	—	dito dito 4½	—
Bresl. St.-Oblig. 4	Freiburger	67½ B.	dito Stamm.	5
dito dito 4½	dito III. Em.	4	Oppeln-Tarnow. 4	27 G.
Posener Pfandbr. 4	dito Prior.-Obl. 4	70½ G.	Minerva	5
dito Kreditisch. 4	dito dito 4½	—	Schles. Bank.	54 B.
dito dito 3½	Köln-Mindener. 3½	—		
Schles. Pfandbr. 3½	Fr.-Wh.-Nordb. 4	—		
à 1000 Thlr. 3½	Mecklenburger. 4	—		

33 König's Hotel 33
garni
33 Albrechtsstrasse 33
33 comfortabel renovirt, wird geneigter Beachtung angelehnt empfohlen.

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)
Breslau, den 21. Juni 1859.
feine, mittlere, ord. Waare.

Weizen, weißer	79 — 90	68 — 44 — 54	Sgr.
dito gelber	78 — 83	67 — 45 — 47	"
Roggen	52 — 53	51 — 31 — 34	"
Gerste	42 — 43	37 — 27 — 32	"
Hirse	43 — 44	36 — 45 — 55	"
Erbsen	60 — 66	59 — 38 — 45	"
Brennerweizen	— — —	— — —	"
Kartoffel-Spiritus 8½ B.	— — —	— — —	"

20. u. 21. Juni Ab3.10U. Mg.6U. Nchm.2U.
Luftdruck bei 0° 27°5'57" 27°5'36" 27°4'33"
Luftwärme + 11,8 + 11,8 + 17,2
Thaupunkt + 10,9 + 10,7 + 12,1
Dunstfättigung 93pCt. 92pCt. 67pCt.
Wind NW NW NW
Wetter bewölkt überwölkt große Wolkten
Wärme der Ober + 15,0

Verantwortlicher Redacteur: R. Bärner in Breslau.
Druck von **Graf, Barth und Comp.** (B. Friedrich) in Breslau.